

kulturkontakt

magazine **SUMMER 2011**



FOCUS

Alexandra Schöller
Alltag in einer
Integrations-
klasse

INTERVIEW

D. Heißl, H. Schrodt,
D. Vollmann
Der soziale Ort ist
die Basis der Arbeit

DISCOURSE

Lucia Gavriliță
Moldova on its
Way to Inclusive
Schools

POSITION

KKA
Thoughts about
Social Inclusion



GESCHÄTZTE LESERINNEN UND LESER!

Das Magazin erscheint in der zweiten Hälfte der Schulferien, aus organisatorischen Gründen später als erwartet. Wir ersuchen Sie um Verständnis.

Soziale Inklusion ist ein Begriff, der in den letzten Jahren immer häufiger in sozialen und pädagogischen Kontexten verwendet wird. Das Redaktionsteam versuchte, dessen Vielschichtigkeit zu beleuchten. Hinweise auf zentrale Problemstellungen des Begriffs finden Sie in der Positionierung des Heftes und im Diskussionsteil, welcher ExpertInnen aus dem Bildungs- und Kulturbereich zu Wort kommen lässt.

Einen erfrischenden Blick auf das Thema Inklusion geben nicht nur ExpertInnen aus Österreich, etwa zu den Möglichkeiten von partizipativer Evaluation, sondern auch aus unseren Partnerländern. Der Beitrag aus Serbien reflektiert den Stand der dortigen Inklusionsdebatte und geht näher auf die Situation im Bereich der LehrerInnenbildung ein. Einen Einblick in die Inklusion von (nicht)behinderten Menschen aus Sicht einer lokalen NGO in Moldau ergänzt den Blick nach Südosteuropa.

Im Praxisteil dieses Magazins ist traditionellerweise wieder von konkreten Aktivitäten von Kulturkontakt Austria die Rede. Die vorgestellten Projekte versuchen den Anliegen von sozialer Inklusion in unterschiedlicher Weise Rechnung zu tragen, geben aber auch einen Einblick in die Entwicklung dazu notwendiger Instrumente.

Wie Sie bemerken werden, kommen in diesem Heft verstärkt Jugendliche und junge Erwachsene zu Wort. Alexandra Schöller berichtet über ihren Alltag in einer Integrationsklasse, Ariane Mair kommentiert Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen und im Literaturteil stellen wir einen Text von Ekaterina Haider vor.

Am Schluss wie immer Büchertipps und Veranstaltungshinweise. Das KKA-Team würde sich freuen, mit Ihnen bei nächster Gelegenheit diskutieren zu dürfen.

Cover: Ivan Bazak
Berni in Omas Haus, 2007
[KKA Artist in Residence 2009]

DEAR READERS,

For organisational reasons, this issue of our magazine will reach you later than expected, in the second half of the school holidays. We hope this does not cause you any inconvenience.

This time our theme is social inclusion, a term that in recent years has been used with increasing frequency in social and pedagogical contexts. Our editorial team has attempted to shed light on the many aspects of this subject. Central issues relating to the concept and its definition are examined in the »Position« as well as in the discussion section of the magazine, where we present the opinions of experts from the fields of education and culture.

Experts from both Austria and our partner countries have taken a refreshing look at the subject of inclusion. One example is the article on participative evaluation. A contribution from Serbia reflects the current debate on inclusion in that country and examines the situation there in the field of teacher education and training in some detail. Another article gives insights into the situation with respect to the inclusion of persons with (so-called) disabilities from the perspective of a local NGO in Moldova. The »Practice« section of this magazine is devoted, as usual, to the specific activities of Kulturkontakt Austria. It presents programmes and projects that attempt, in various ways, to promote social inclusion, and also provides insights into the development of the instruments necessary for doing so.

As you will see, considerable space in this issue has been devoted to the views of young people and young adults. Alexandra Schöller describes her everyday experiences in an inclusion class, Ariane Mair has written a commentary on participation opportunities for young people, and the literature section presents a text by Ekaterina Haider. At the end of the magazine you will find, as always, book tips and notes about events. The KKA team would be pleased to engage in discussion with you at the next available opportunity.

Gerhard Kowař
DIRECTOR, KULTURKONTAKT AUSTRIA

Wanted: Möglichkeiten für Engagement!

Wanted: Opportunities to Get Involved



Jugendlichen wird oft nachgesagt, dass sie sich zu wenig politisch engagieren, dass sie faul sind und nur daran interessiert, möglichst viel Spaß zu haben. Aber wer kann es uns verübeln? In unserer heutigen Gesellschaft ist es schwer, sich als junger Mensch Gehör zu verschaffen. Es gibt kaum Möglichkeiten, bei denen Unmut ausgedrückt werden kann und der dann auch ernst genommen wird. Dabei liegt es gar nicht daran, dass es keine Menschen und Initiativen gäbe, die daran interessiert wären, entsprechende Aktivitäten zu unterstützen. Nur sind konkrete Angebote nicht wirklich präsent.

Ein praktisches Medium für Jugendliche ist das Internet. Denn so gut wie jeder Teeny nutzt dieses mehrere Stunden täglich. Das World Wide Web bietet ein enorm großes Angebot an Fakten und bleibt dabei trotzdem niederschwellig in seinen Zugangsmöglichkeiten. Darüber hinaus sind die neuen und interaktiven Web 2.0-Plattformen nicht nur reine Informationsquellen, sondern zugleich auch Basis zum Austausch von Standpunkten und Möglichkeit für Diskussionen. Jedoch sind die darin geäußerten Meinungen mit Vorsicht zu genießen, denn durch den leichten Zugang können dort auch viele falsche Informationen landen.

Auf der andern Seite spielt für das Engagement von Jugendlichen auch Bildung eine wichtige Rolle, denn je mehr Bildung ein junger Mensch erfahren hat, desto leichter wird es für sie/ihn sein, sich in unserer Gesellschaft durchzusetzen. Ich selbst engagiere mich auch bei einigen Projekten, bei denen es nicht nur um Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von Jugendlichen geht, sondern auch ganz allgemein um gesellschaftspolitische Themen. Ich bin ferner darum bemüht, mich so gut es geht auf dem neuesten Stand des Geschehens zu halten und Initiativen, die ich schätze (wie zum Beispiel das Bildungsvolksbegehren), zu unterstützen. Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass es mehr und einfachere Möglichkeiten für junge Menschen gäbe, gesellschaftlich aktiv zu werden.

Ariane Mair studiert Psychologie an der Universität Wien und war bis Ende Juni 2011 Praktikantin bei www.respekt.net, einer Plattform für gesellschaftspolitisches Engagement.

People often say that young people show too little interest in politics, that they are lazy and only want to have fun. But who can blame us for that? In our society today, it is difficult for young people to get anyone to listen to them. We are hardly ever given a chance to express our dissatisfaction and have our opinions taken seriously. This is not because there aren't any people or initiatives interested in supporting these kinds of activities. It's just that there are not really any concrete opportunities to engage in them.

A practical medium for young people is the Internet. Almost every teenager uses the Internet several hours a day. The World Wide Web offers a tremendous volume of factual information and is still low-threshold in its accessibility. Moreover, the new interactive Web 2.0 platforms are more than mere information sources; they also provide an opportunity to exchange views and engage in discussion. Nevertheless, you can't believe everything you read online. Due to the fact that the Internet is so easy to access, a great deal of erroneous information can find its way into Web pages and platforms.

On the other hand, education also plays an important role in enhancing young people's involvement. The more education young people have, the easier it will be for them to assert themselves in our society. I myself am involved in several projects that are concerned not only with promoting the social participation of young people but also with social and political themes in general. I also try to keep informed about the latest news and to support initiatives that I consider important (for example the petition for a referendum on education).

In the future I would like to see more and simpler possibilities for young people to get actively involved in society.

Ariane Mair

Ariane Mair is a psychology student at the University of Vienna. Until the end of June 2011, she was a trainee at www.respekt.net, a platform for social and political commitment.

Anca Benera
Collecting Collectors, 2005
[KKA Artist in Residence 2005]

Alltag in einer Integrationsklasse

Everyday Life in an Inclusion Class

ALEXANDRA SCHÖLLER



Nina Kurtela
LACUNA, 2011
[KKA Artist in Residence 2011]

Alexandra Schöller präsentierte 2009 im Rahmen des BMUKK-Projekts »Gemeinsam sind wir Klasse« mit zwei Klassenkolleginnen aus der 3A NMS Klusemannstraße Graz vor geladenen Gästen im Parlament ihre Erfahrungen zur Integration/ Inklusion.

In 2009, Alexandra Schöller and two of her classmates from class 3A at the NMS Klusemannstraße in Graz presented their experiences with respect to inclusion before invited guests at the parliament building in Vienna.

Mein Name ist Alexandra Schöller, ich bin 14 Jahre alt und besuche die dritte Klasse einer behindertengerecht ausgestatteten Neuen Mittelschule in Graz. Da ich von Geburt an eine körperliche Behinderung habe, benötige ich einen Rollstuhl und gehe in eine Integrationsklasse. Ich verstehe mich dort mit meinen Klassenkameraden recht gut und habe auch einige sehr gute Freunde, so wie alle anderen Jugendlichen in meinem Alter auch. Für die meisten Handgriffe benötige ich eine persönliche Assistenz und obwohl ich dadurch für gewisse Aufgaben einfach mehr Zeit benötige, kann ich dem Unterricht recht gut folgen.

Doch manche Lehrer haben dafür kein Verständnis. Sie sind vermutlich dafür schlecht ausgebildet und haben offenbar sogar Angst etwas falsch zu machen und geben sich daher mit mir erst gleich gar nicht ab. Das ist oft ganz schön verletzend! Was kann ich dafür, wenn einige Lehrer gar nicht in einer I-Klasse unterrichten möchten, aber es müssen? Ich würde mich sehr freuen, wenn sich alle Lehrer bemühen würden, dass auch wir Integrationskinder Spaß und Erfolg am Unterricht haben können. Ein Vorschlag für die Zukunft wäre, dass auch wir Schüler und Schülerinnen Noten an die Lehrer vergeben können. Wenn wir zum Beispiel Sympathie-Punkte mit einer Begründung vergeben könnten, so würden sich manche Lehrer sicherlich bessern. Natürlich gibt es auch ganz tolle Lehrer, die mit allen Kindern gut arbeiten können. Zum Beispiel sind wir voriges Jahr zum Schikurs in eine behindertengerechte Jugendherberge gefahren. Dort gab es auch eine Piste, auf der ich mit einem Schigerät fahren konnte, was mir großen Spaß machte! Und bei der Disco am Abend war ich klarerweise auch dabei. Im Herbst kann ich mit meiner Klasse sogar nach England auf Sprachwoche reisen, worauf ich mich schon sehr freue.

Leider haben wir aber auch schon einige Ausflüge gemacht, wo ich meinen Klassenkameraden nur zuschauen konnte. Wir haben aber auch Nachteile durch die Integrationskinder. Es gibt Kinder, die durch ihre Behinderung nicht so lange still sein können und dann den Unterricht stören. Wenn wir gut aufpassen müssen, ist es oft sehr lästig, wenn manche Kinder stören, herum schreien und quirlig sind. Wir sind stolz darauf, dass wir dies im Klassenrat besprechen konnten und es seitdem viel besser läuft. Im Klassenrat werden Probleme innerhalb der Klasse aufgezeigt, besprochen und meistens gelöst. Diese Probleme haben wir Schüler alleine für uns in den Griff bekommen. Wir mussten uns mit den Kindern auseinander setzen und haben sie dadurch besser verstehen gelernt. Dies haben wir vielen Gleichaltrigen und Erwachsenen voraus! Ich möchte nämlich auch einen guten Schulabschluss haben, um später einen tollen Job zu bekommen.

My name is Alexandra Schöller. I am 14 years old and I attend the third level of a wheelchair-accessible New Middle School in Graz. Having been born with a physical disability, I need a wheelchair and I am in an inclusion class at school. I get along well with my classmates and I also have several very good friends, just like all other young people my age. I need personal assistance for most hand movements, and although, for this reason, I need more time for certain tasks, I can follow the class instruction very well. But some of the teachers don't understand this. I suppose they are poorly trained for dealing with this kind of situation and apparently they are even afraid of doing something wrong, and so they ignore me altogether. That is often very hurtful! It's not my fault if a few of the teachers don't want to teach in an inclusion class at all but have to do it anyway, is it?

I really wish all the teachers would make an effort to give us inclusion kids a chance to have fun and success in their classes, too. A possible suggestion for the future might be for us students to grade the teachers. For instance, if we could give the teachers sympathy marks and back them up with reasons, surely some of the teachers would improve. Of course, there are also terrific teachers who work well with all the kids. Last year, for example, we all went on a skiing week and stayed at a wheelchair-accessible youth hostel. There was also a slope there where I could drive a ski vehicle, which was a lot of fun! And of course I took part in the disco evening as well. This autumn I can even go with my class to England for a language week, which I'm already looking forward to very much.

Unfortunately, we have also gone on several excursions where all I could do was watch my classmates. We also have the disadvantage that some of the inclusion kids, because of their disabilities, can't sit still very long and then they disturb the class. When we need to pay close attention, it is often very troublesome when some of the class members disrupt the lesson by shouting and acting fidgety. We are proud of the fact that we were able to discuss this problem in a class council and since then things have been much better. In the class council, we call attention to problems within the class, discuss them, and solve most of them. We students have gotten these problems under control all by ourselves. We had to learn to deal with the other children, and in doing so we came to understand them much better. In this respect we are ahead of many kids our age – and adults as well! I'd like to graduate from school with good grades so that later I can get a really great job.

Heidi Schrodtrudied English language and literature and German language and literature. She taught for 17 years at an academic secondary school in Vienna, and for 19 years was the principal of the Gymnasium Rahlgasse in Vienna. She is a member of the Commission of Experts »Zukunft der Schule« (Future of the Schools) of the Federal Ministry for Education, Arts and Culture. Schrodtr has received numerous awards, amongst them the Golden Decoration for Service to the Republic of Austria.

www.bildungsgrenzenlos.at

Heidi Schrodtrudied English language and literature and German language and literature. She taught for 17 years at an academic secondary school in Vienna, and for 19 years was the principal of the Gymnasium Rahlgasse academic secondary school in Vienna. She is a member of the Commission of Experts »Zukunft der Schule« (Future of the Schools) of the Federal Ministry for Education, Arts and Culture. Schrodtr has received numerous awards, amongst them the Golden Decoration for Service to the Republic of Austria.



Der soziale Ort ist die Basis der Arbeit

Inclusion, the Arts, and School as a Social Context

KKA IM GESPRÄCH

mit der Bildungsexpertin Heidi Schrodt, der Tänzerin Daniela Heißl und dem Landesschulinspektor Dietmar Vollmann über Inklusion, die Attraktivität von Kunst und Schule als sozialem Ort.

Ein Auszug aus dem Interview_

_ KKA discussed inclusion, the attractiveness of the arts, and school as a social context with the education expert Heidi Schrodt, the dancer Daniela Heißl and the provincial superintendent of schools Dietmar Vollmann. The following is an excerpt from the interview.

KKA Wie schätzen Sie die Chancen für ein inklusives Bildungssystem in Österreich ein?

SCHRODT Ich kenne den Begriff und die pädagogischen Konzepte dahinter seit etwa zehn Jahren, seit man begann, den Begriff der Integration durch jenen der Inklusion zu ersetzen. Die Ausgangssituation in Österreich ist ähnlich wie in vielen anderen Ländern. Wir sind aber im österreichischen Schulsystem bei der Umsetzung von Inklusion noch nicht sehr weit gekommen. Es sollte in so einem Konzept beispielsweise keine Sonderschulen mehr geben. Eine inklusive Schule bedeutet, alle Schülerinnen und Schüler im Klassenverband zu unterrichten und zu lernen mit der Diversität im Klassenverband umgehen zu können. Der Blickwinkel muss darauf gerichtet sein, dass unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Bedürfnissen unterrichtet werden.

VOLLMANN In Österreich wird die Diskussion um die Integration von Jugendlichen mit Einschränkungen eigentlich nur im Pflichtschulbereich geführt. Die integrative Berufsausbildung, die es seit 2003 gibt, ist im Berufsausbildungsgesetz verankert. Das ist Sache des Wirtschaftsministeriums. Aber es gibt kein einziges Schulgesetz, das auf die integrative Berufsausbildung Bezug nimmt, spricht auf die Beschulung von Jugendlichen mit Behinderungen in der Berufsschule. Durch entsprechende Verordnungen des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur gibt es aber

KKA How good do you think the chances are for Austria to develop an inclusive system of education?

SCHRODT I have been familiar with the term and the underlying pedagogical concepts for about ten years, ever since »inclusion« began replacing the term »integration«. The starting situation in Austria is similar to that in many other countries. We have not yet come very far in implementing inclusion in the Austrian school system. In an inclusive school system, for example, special needs schools would no longer be required. An inclusive school means that all the children are taught and learn together in regular classes, and therefore it means knowing how to deal with diversity in the classroom. From an inclusive perspective, education means teaching a variety of people with a variety of characteristics and needs.

VOLLMANN In Austria, discussion about integrating young people with disadvantages is actually only taking place in the field of compulsory education. Integrative vocational training, which has existed since 2003, is enshrined in the Vocational Training Act. This is a concern of the Federal Ministry of Economy, Family and Youth. But there is not a single education act that refers to integrative vocational training, that is to say, the training of young people with disabilities in vocational schools. On the basis of certain ordinances issued by the Federal Ministry for Education, Arts and Culture, the individual needs of young people



Dietmar Vollmann ist Landes-
schulinspektor für berufsbildende
Pflichtschulen im Landesschulrat
Steiermark, Mitglied des Bundes-
berufsausbildungsbeirates, des
Berufsschulbeirates der Steier-
märkischen Landesregierung so-
wie Mitglied des Expertenbeirates
der European Agency for Develop-
ment in Special Needs Education.

Dietmar Vollmann is Provincial Superin-
tendent of Vocational Compulsory Schools
for the Styrian School Board. Additionally,
he is a member of the Federal Advisory
Committee on Vocational Training, the
Styrian Provincial Government's Advisory
Committee on Vocational Schools, and the
Committee of Experts of the European
Agency for Development in Special Needs
Education.

www.lsr-stmk.gv.at

Möglichkeiten, auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen. Es gäbe aber noch sehr viel zu tun in diesem Bereich. Im Pflichtschulbereich haben wir auch sehr viele Möglichkeiten. Die inklusivste Schule ist noch immer die Volksschule. Dort wird meiner Meinung nach sehr gute Arbeit geleistet. Je höher die Schulstufe, desto mehr driften Anspruch und Wirklichkeit eines inklusiven Schulwesens auseinander.

KKA Einerseits sprechen wir von den Defiziten unseres Schulsystems, andererseits liegen in einem inklusiven Schulsystem bemerkenswerte Potenziale ...

SCHRODT Eines der Defizite unseres Systems ist, dass man die Potenziale gar nicht als solche wahrnimmt. Das ist kein Widerspruch, denn wenn ich in einer Schulklasse den Blick nicht auf die Vielfalt richte, dann kann ich sie auch nicht als Potenzial wahrnehmen.

VOLLMANN Wenn man Inklusion leben würde, dann wären wir Input-orientiert. Das heißt: Wer in die Schule kommt, mit dem arbeiten wir, und wir versuchen, das Bestmögliche zu erreichen. Die Schulpolitik ist jedoch sehr stark Output-orientiert und beschäftigt sich beispielsweise mit Fragen wie: Wie viele positive Abschlüsse haben wir? Oder: Was bringt das für den Arbeitsmarkt? Das ist sehr kurzfristig gedacht. Wir brauchen Menschen mit solider Grundbildung und mit sozialen Kompetenzen. Und dazu gehört auch eine verstärkte Förderung der Kreativität, weil sich die Menschen ja immer wieder an neue Gegebenheiten anpassen müssen. Darauf reagiert das Schulwesen kaum. Wir treiben die SchülerInnen extrem früh in die Spezialisierung.

SCHRODT Es gibt ja Untersuchungen, dass tatsächlich sehr viele SchülerInnen in der falschen Schule landen. Die inklusive Schule kann natürlich nur eine Schule sein, die nicht ab einem bestimmten Zeitpunkt selektiert. Es kann nur eine gemeinsame Schule sein. Wie die dann organisiert ist, ist dann wieder eine andere Frage. Aber alle Schulpflichtigen gehören in eine gemeinsame Schule und nicht ab dem Alter von zehn Jahren in verschiedene Schulzweige.

can be taken into account. However, a great deal still needs to be done in this area. In compulsory education we have very many possibilities. The most inclusive schools are still the primary schools. In my opinion, very good work is being done there in this respect. The higher the school level, the greater the disparity between objectives and reality as far as inclusive education is concerned.

KKA On the one hand, we've been talking about the deficits of our school system; on the other hand, the potentials of an inclusive school system are remarkable ...

SCHRODT One of the deficits of our system is that potentials are not even being recognised as such. This is not a contradiction in terms; if I don't focus on diversity in a school class, then I'm not going to perceive its potential.

VOLLMANN If we thought and acted in an inclusive way, we would be input-oriented. In other words: we would work with whoever came to the school and make an effort to achieve the best possible results. However, our school policy is very output-oriented and concerned with questions such as: How many pupils have passed? Or: How does this benefit the labour market? This is a very short-sighted viewpoint. In our society we need people with a solid basic education who also have social competences. And that means we have to promote creativity much more than we have done so far, because people need to be able to adapt to new situations all the time. The current school system hardly takes this into account at all. We force the pupils into specialisation extremely early.

SCHRODT Studies have shown that, in fact, very many children end up in the wrong schools. An inclusive school can, of course, only be one school; it can't become selective as of a certain point in time. It can only be a comprehensive school. How that school is organised is another question. But all children of compulsory school age should be attending a comprehensive school, not being split up into separate tracks for either academic or vocational schooling at the tender age of ten.

Daniela Heißl studierte Tanzpädagogik und modernen Tanz am Konservatorium Wien – Privatuniversität und in New York. Zusätzlich absolvierte sie eine Schauspielausbildung mit Bühnenfachprüfung. Heißl arbeitet als freischaffende Tänzerin, Tanzpädagogin, Choreografin und Schauspielerin. Sie unterrichtet am Konservatorium Wien – Privatuniversität. Gemeinsam mit Valerie Klein ist sie künstlerische Leiterin der Tanzkompanie Klang.Körper.
www.klangkoerper.biz

Daniela Heißl studied dance pedagogy and modern dance at Konservatorium Wien University and in New York. In addition, she completed acting training. Heißl works as a freelance dancer, teacher, choreographer and actress and teaches at Konservatorium Wien University. She and Valerie Klein are the artistic directors of the Klang.Körper dance company.



KKA Wir reden einerseits von Inklusion, haben aber andererseits ein Arbeitsmarktproblem, ein soziales Problem und zunehmend das Problem, dass sich junge Menschen psychologisch von der Schule verabschieden. Oft genug hört man dann, dass für diese Jugendlichen Bildung als Wert und als Grundausrüstung für das Leben nicht mehr zählt. Der formale Bildungsabschluss verliert zunehmend an Attraktivität. Und Überzeugungskraft. Wie sehen Sie das?

SCHRODT Ich kenne diese »Early School Leavers«, die keine abgeschlossene Ausbildung haben und die Schule verlassen. Das können Jugendliche sein, die nach zweimaliger Wiederholung einer Schulstufe in der AHS aufgeben. Es geht also nicht unbedingt nur um SchülerInnen ohne Pflichtschulabschluss. Jugendliche fallen aus verschiedenen Gründen aus dem System heraus. Teilweise sind es auch Höchstbegabte, die irgendwann verhaltensauffällig werden, weil ihre Begabung nicht erkannt und ihr nicht Rechnung getragen wird. Dann gibt es natürlich auch jene, die herkunftsbedingt aussteigen, und jene, die aus bildungsbenachteiligten Schichten stammen.

VOLLMANN Wir gehen in Österreich sehr leichtfertig mit jenen Jugendlichen um, die nach Absolvierung der Schulpflicht nicht im Schulsystem verbleiben bzw. in eine berufliche Erstausbildung gehen. Es gibt keine einzige wirklich gültige Statistik darüber, wie viele Jugendliche nach Absolvierung der Schulpflicht keine weitere Ausbildung mehr machen. Wir wissen, wie viele in die höheren bzw. weiterführenden Schulen gehen. Wir wissen auch, wie viele in der Lehre sind. Aber was ist mit jenen, bei denen dies nicht der Fall ist? Wenn sie sich nicht selbst bemühen oder ein Erziehungsberechtigter z. B. mit Hilfe des AMS versucht, sie zu einer Ausbildung zu bewegen, dann fallen sie aus dem System raus. Weiterführende Schulen haben gesetzlichen Auftrag, Schulabbrecher zu begleiten bzw. sie entsprechenden Institutionen zu übergeben. Wir wissen daher nicht, was mit den Schulabbrechern passiert, die irgendwann zwischen neunter und zwölfter oder dreizehnter Schulstufe aussteigen. Es ist ein großer Fehler des Systems, sie nicht weiter zu beobachten, begleiten und unterstützen zu können.

KKA We're talking about inclusion, but on the other hand we also have a labour market problem, a social problem and, increasingly, the problem that young people are psychologically rejecting school. Quite often you hear that these young people no longer see the value in education or consider it an important foundation for life. Obtaining a formal academic qualification is increasingly losing its attractiveness. And the persuasive power behind it is weakening. What is your opinion on this?

SCHRODT I know these »early school leavers« who drop out of school before they have obtained a leaving certificate. Sometimes they are young people in an academic upper secondary school who give up after having to repeat a level twice. So it's not necessarily only pupils who have not completed their nine years of compulsory schooling. Young people fall out of the system for a wide variety of reasons. Sometimes they are even highly gifted youngsters, who at some point develop behavioural problems because their abilities are not recognised and nurtured. Then, of course, there are also those who leave as a result of their backgrounds, for example those who come from educationally disadvantaged groups of the population.

VOLLMANN In Austria we concern ourselves far too little with those young people who neither remain in the school system nor enter into vocational training once they are no longer of compulsory school age. There are no valid statistics at all on how many young people over fifteen do not continue their education or pursue further training. We know how many go to academic or vocational secondary schools. We also know how many become apprentices. But what about those who do neither the one nor the other? Unless they make an effort themselves, or a guardian attempts to persuade them to do further training, for example with the help of the Public Employment Services, then they fall out of the system. Secondary schools are not required by law to give support or advice to dropouts or to pass them on to other institutions that will do so. For this reason, we don't know what happens to the young people who drop out of school somewhere between the ninth and the twelfth or thirteenth level. It is a serious flaw in the system that they are not watched over, advised and given support.



KKA Man hat das Gefühl, dass die Attraktivität der Schule für Jugendliche stark abnimmt ...

HEISSL Ich finde die Diskussion über den Bildungsauftrag oder das Recht auf Bildung äußerst spannend und sehr notwendig. Es stellt sich für mich jedoch auch die Frage, welcher Ort die Schule ist. Habe ich dort ein soziales Netz? Fühle ich mich der Schule emotional verbunden? Kümmert sich jemand um mich? Welches Kommunikationsverhalten ist in einer Klasse oder an einer Schule vorherrschend? Bin ich in das soziale Netzwerk eingebunden? Ein Lehrer ist nicht nur ein Wissensvermittler, ein Lehrer ist auch ein Vorbild. Erst gestern dachte ich mir, dass Schule ja ständig Bühne ist. Es entspricht beinahe einem Auftritt, wenn der Lehrer über den Schulgang geht. Da wird genau beobachtet, wie er geht, wie er aussieht. Es gibt einen Verhaltenskodex. Es geht sehr stark um den sozialen Ort Schule, an dem Wissensvermittlung, Spezialisierung und natürlich auch (Aus-)Bildung stattfindet.

KKA Erleben Sie, dass Jugendliche sehr konsumorientiert sind und danach fragen, was ihnen die Lehrer bieten?

SCHRODT In Wien ist es mitunter so, dass manche »Schule shoppen« gehen. Am Tag der offenen Tür kommen mitunter Eltern mit ihren Kindern, nachdem sie sich vorher schon viele andere Schulen angeschaut haben. Und dann heißt es: »Jetzt habe ich mir diese Schule ausgesucht, jetzt muss diese alle Stückerl spielen.« Manche SchülerInnen entwickeln dann eine Konsumhaltung: Die lehnen sich zurück und warten, was täglich angeboten wird. Da hat sich einiges im Verhältnis Lehrperson-SchülerIn-Erziehungsberechtigte geändert, auch wenn man das sicher nicht verallgemeinern kann. Eine Verwandte von mir unterrichtet in einer Kooperativen Mittelschule und dort ist es ganz anders. Sie hat nicht die Konsumenten, sie hat Schüler, die kurz vor dem Aussteigen sind und die man manchmal von der Donauinsel weg in die Schule holen muss. Mitunter kommt die Polizei mit den Schülern in die Schule.

KKA Gehen wir zur Konsumhaltung von SchülerInnen zurück, Frau Heißl. Da können Sie ja als Tänzerin viel bieten, oder? Nicht um Sie zu provozieren, aber ihr Angebot ist ja im Vergleich zu einem durchschnittlichen Mathematikunterricht von Haus aus für Jugendliche sehr attraktiv und wohl auch elitär?

KKA One has the feeling that the attractiveness of schools for young people is diminishing ...

HEISSL I find discussions about our educational mission or the right to education extremely exciting and very necessary. But for me another question is important, namely what kind of place a school is. Do I have a social network there? Do I feel an emotional attachment to the school? Does somebody there care about me? What kind of communicative behaviour is predominant in a classroom or in a school? Am I included in the social network? A teacher is not just someone who imparts knowledge, a teacher is also a role model. Just yesterday I was thinking that a school is a stage, all the time. When a teacher walks down the hall, it's like making an entrance onstage. Everyone observes closely how he walks, what he looks like. There is a code of behaviour. School is very much a social context, where knowledge is also imparted and where specialisation and, of course, education and training take place.

KKA In your experience, are young people very consumption-oriented? Do you have the impression that they're asking what the teachers have to offer them?

SCHRODT In Vienna some people go »school shopping«. On open house day, you sometimes meet parents that have already looked at many other schools with their children. And then they seem to think: »I have chosen this school, and now it has to be perfect and offer everything.« Some of the pupils then develop a consumer attitude: they sit back and wait to see what is offered each day. The teacher-student-parent relationship has changed in many ways – although it would be wrong to try to generalise. One of my relatives teaches at a cooperative middle school and the situation there is completely different from what we have just described. She doesn't have consumers, she has students on the brink of dropping out, students that sometimes have to be collected from the Danube Island and brought back to school. Sometimes the police bring them.

KKA Let's go back to the consumer attitude of students, Ms. Heißl. You, as a dancer, can offer a great deal in this respect, isn't this true? Without wanting to provoke you: Wouldn't you say that in comparison to, say, the average math lesson, what you have to offer is bound to be very attractive and probably also elitist in nature?



HEISSL Ja, das stimmt. Als Künstlerin ist man natürlich schon elitär, egal in welche Schule man kommt. Es ist natürlich spannend zu spüren, was gerade in der Schule attraktiv und angesagt ist oder auch, was die Schüler brauchen. Manchmal wird genau geschaut, was ich als Tänzerin biete und wie ich auf die Probleme eingehe und damit umgehe. Manchmal ist meine Arbeit aber auch wirklich eine konkrete Hilfeleistung für einzelne SchülerInnen.

KKA Also künstlerische Intervention?

HEISSL Ja, mitunter bei Sprachbarrieren. Dann kann ich die Ressourcen der Schüler in der Bewegung und im körperlichen Ausdruck stärken; also in einem Bereich, in dem es nicht darum geht, ob sie Deutsch beherrschen oder nicht. Über die künstlerische Arbeit habe ich den Eindruck, dass sie so manches Potenzial anspricht, das sonst nicht angesprochen wird. Der Ort der künstlerischen Intervention spricht die soziale Geografie einer Schule an, sie zeigt auf, welche Probleme und welche Potenziale eine Schule hat. Da ist es egal, ob das eine Schule an einem sozialen Brennpunkt oder eine Eliteschule ist. Der soziale Ort ist die Basis der Arbeit. Und der Tanz ist bestimmt kein Allheilmittel. Ich könnte vieles auch mit Sport oder Musik erreichen. Ich frage mich manchmal, wie viele Projekte eine Schule eigentlich anbieten muss. Die Frage ist doch: Wie wird mit Lernen und mit Wissensvermittlung umgegangen? Wie viel ist es uns wert zu lernen und zu lehren?

VOLLMANN Wir wissen aus unzähligen Untersuchungen: Wenn die Beziehungsebene passt, geht das Lernen auch wesentlich leichter. Wenn die Lehrperson etwas von sich Preis gibt, dann wagt auch ein Schüler etwas von sich Preis zu geben. Sonst ist immer die Distanz da. Eine gute Schule lebt von guten Lehrern und Lehrerinnen.

SCHRODT Das kann ich zu 100 Prozent unterschreiben.

Langfassung des Interviews
in deutscher Sprache:

www.kulturkontakt.or.at/magazin

HEISSL Yes, that's true. As an artist, one is naturally part of an elite, no matter what school one goes to. Of course it's exciting to be able to sense what is attractive and »in« at a school at a particular time, or even what the students need. Sometimes it's obvious that they're very carefully assessing what I have to offer as a dancer and how I approach problems and deal with them. But sometimes my work can be a real help to individual students.

KKA Artistic intervention?

HEISSL Yes, sometimes in the case of language barriers, for instance. Then I can strengthen the pupils' resources in movement and in physical expression – in other words, in an area where it doesn't matter whether they have a good grasp of the German language or not. In artistic work I get the impression that we're addressing certain potentials that otherwise would not be addressed. The artistic intervention spotlights the social geography of a school; it shows which problems and which potentials a school has. It doesn't matter whether it's a school in a deprived area or an elite school. The basis of the work is the social context that the school presents. And dance is certainly no cure-all. I could also achieve a great deal with sports or music. I sometimes ask myself how many projects a school really needs to offer. The real question is: How do we deal with learning and the imparting of knowledge? How much is learning and teaching worth to us?

VOLLMANN We know, from innumerable studies, that a good teacher-pupil relationship makes learning considerably easier. If the teacher opens up on a personal level, then the pupil will risk doing the same. Otherwise there are always reservations. Good teachers make a good school.

SCHRODT I agree with that 100 percent.

Inklusive Bildung am Westbalkan

Inclusive Education in the Western Balkans

KKA INTERVIEW WITH NATAŠA PANTIĆ

KKA Warum wählten Sie für Ihren Bericht den Schwerpunkt »soziale Inklusion«?

PANTIĆ Soziale Inklusion muss die vielen Gründe, die der Ausgrenzung zugrunde liegen, berücksichtigen. Der Bericht konzentriert sich auf den Aspekt der inklusiven Bildung. Sie ist eine notwendige – wenn auch nicht die einzige – Voraussetzung für soziale Inklusion. Wenn wir von sozioökonomisch benachteiligten Menschen sprechen, meinen wir Personen, die in ihren jeweiligen Ländern zu den Ärmeren gehören und daher mit großer Wahrscheinlichkeit auch sozial und von der Inanspruchnahme von Bildungsangeboten ausgegrenzt sind. Diese Ausgrenzung liegt oft auch an anderen Faktoren, wie Migration, Behinderung oder Analphabetismus. Der Bericht beschäftigt sich damit, wie LehrerInnen und Schulen dabei unterstützt werden können, Verantwortung für alle ihre SchülerInnen zu übernehmen. Etwa indem sie Lehrpläne anpassen oder Ressourcen für den Abbau aller Formen der Ausgrenzung bereitstellen, ob diese nun auf Behinderung, ethnischer Zugehörigkeit oder anderen Faktoren, die manchen Kindern den Schulalltag unnötig schwer machen, beruhen. (...)

KKA Was sind die größten Defizite in den verschiedenen Bildungssystemen, die Sie untersucht haben?

PANTIĆ In der Vergangenheit nahmen die Bildungssysteme in der Region keine Rücksicht auf soziale und kulturelle Vielfalt. LehrerInnen wurden dazu ausgebildet, imaginäre DurchschnittsschülerInnen zu unterrichten. Die Effektivität von LehrerInnen wurde hauptsächlich an den Fortschritten, die innerhalb der starren Lehrpläne möglich waren, und am Betragen der SchülerInnen gemessen. Diese Strukturen boten wenig Platz für die Rechte und Meinungen der Eltern und gaben den SchülerInnen kein Mitspracherecht hinsichtlich ihrer Bildung. Gerechtigkeit wurde als »Gleichheit« definiert, und Unterschiede als »Anderssein«, als »Abweichung« oder »Abnormalität«. Da die alten Strukturen im Bildungsbereich der deutlichen Logik und philosophischen Grundlage sozialistischer Bildung folgten, vertreten wir die Meinung, dass diese Strukturen im Rahmen aktueller Bildungsreformen einer radikalen Veränderung unterzogen werden müssen.

KKA Why did you choose the wide focus of »social inclusion« for your report?

PANTIĆ Social inclusion needs to take into account the variety of reasons underlying exclusion. The report focuses on inclusive education – a necessary condition for social inclusion, although not the only one. When we speak of socio-economically disadvantaged people, we mean people who are among the poorer in their respective country and therefore also likely to be socially and educationally marginalised. Such marginalisation is often also due to other factors, such as migration, disability or illiteracy. The report deals with ways of preparing teachers and schools for taking responsibility for all their students, e.g. by adapting curricula and allocating resources to reduce all forms of exclusion, be they due to disability, ethnicity or anything else that could render the school life of some children unnecessarily difficult. (...)

KKA What are the main deficits of the various education systems that you have observed?

PANTIĆ Historically, systems in the region have not considered social and cultural diversity. Teachers have been trained to teach an imaginary average student. Progress within rigid curricula and student behaviour have been the main markers of teacher effectiveness. Such systems have allowed little room for parental rights and views or for the views of the students themselves. Equity has been seen as »sameness«, and difference as »strangeness«, »deviance«, »abnormality«. While the former arrangements in education had a distinct logic and philosophical basis within socialist education, we suggest that these need to be radically revised in current education reforms.

KKA What would be the most important education policy measures to be taken?

PANTIĆ Inclusion needs to become mainstream policy and practice in education, rather than just a specific intervention addressing a particular disadvantaged group. This has deep implications for redefining professional identities, education institutions and teacher development. One of the biggest challenges is to sustain motivation in those teachers whose deeply held beliefs about education are threatened by the wider paradigm of inclusion. Quality assurance systems are fundamental to putting inclusion strongly on the agenda as a parameter of quality, but education cannot build a more inclusive society on its own. Inter-ministerial cooperation is needed if education policy measures are to be articulated by means of wider social and economic reforms to ensure effective intervention against the vicious cycle of exclusion and disadvantage.

Full-length version of the interview:
www.kulturkontakt.or.at/magazin

Nataša Pantić ist Forscherin am Centre for Education Policies in Belgrad. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Werte in der Bildung, LehrerInnenaus- und weiterbildung sowie Bildungsreformen in den Ländern des Westbalkans. Sie koordinierte die regionale Forschung zur LehrerInnenausbildung im Auftrag der European Training Foundation (ETF), dargestellt im Bericht »Teachers for the Future – Teacher Development for Inclusive Education in the Western Balkans«.

www.cep.edu.rs

Nataša Pantić is a researcher with the Centre for Education Policies in Belgrade. Her research interests include values in education, teacher education and development as well as educational reforms in the Western Balkan countries. Most recently she coordinated the regional research on teacher preparation commissioned by the European Training Foundation (ETF), presented in the report »Teachers for the Future – Teacher Development for Inclusive Education in the Western Balkans«.



REPORT

European Training Foundation (Hg./Ed.)
Teachers for the Future. Teacher Development for Inclusive Education in the Western Balkans. Submitted by the Centre of Education Policy and Science Bologna. Authors of the report: Nataša Pantić, Alison Closs, Vanja Ivošević. August 2010

Ziel der Studie war ein Mapping der Themen, Herausforderungen und Potenziale der LehrerInnenbildung für inklusive Bildung in den Westbalkan-Ländern und deren Analyse unter Berücksichtigung europäischer und internationaler Trends (Teachers for the Future, Seite 5).

The overall aim of the study was to map the issues, challenges and opportunities for teacher development to promote inclusive education in the Western Balkans and to analyse those issues against the backdrop of relevant European and international trends (Teachers for the Future, p.5)

Zum Westbalkan werden folgende Länder gerechnet: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Kroatien, Montenegro und Serbien.

The following countries are considered to be part of the Western Balkans: Albania, Bosnia and Herzegovina, Croatia, Macedonia, Kosovo, Montenegro and Serbia.

Lana Jonuzi
Urban Landscapes
– Gredlerstraße 4,
2009
[KKA Artist in
Residence 2009]

KKA Was wären die wichtigsten bildungspolitischen Maßnahmen?

PANTIĆ Inklusion darf nicht als spezielle Maßnahme für gewisse benachteiligte Gruppen gesehen werden, sondern muss zum Standard der Bildungspolitik und der Bildungspraxis werden. Das hat weitreichende Auswirkungen auf die Neudefinition von Berufsbildern, auf Bildungseinrichtungen und auf die LehrerInnenbildung. Eine der größten Herausforderungen besteht im Aufrechterhalten der Motivation jener LehrerInnen, die ihre Überzeugungen zum Thema Bildung durch das breitere Paradigma der Inklusion bedroht sehen. Qualitätssicherungssysteme sind unerlässlich, damit Inklusion eindeutig als Qualitätskriterium in der Bildungspolitik etabliert wird. Der Bildungssektor allein ist jedoch nicht im Stande eine inklusivere Gesellschaft zu schaffen. Ministeriumsübergreifende Kooperation ist erforderlich, damit bildungswirtschaftliche Strategien im Rahmen breiter sozialer und wirtschaftlicher Reformen umgesetzt werden können, um wirksame Maßnahmen gegen den Teufelskreis von Ausgrenzung und Benachteiligung zu schaffen.

Interview in voller Länge:

www.kulturkontakt.or.at/magazin

Die Republik Moldau auf dem Weg zu inklusiven Schulen

Moldova on its Way to Inclusive Schools

LUCIA GAVRILIȚĂ

Menschen mit Behinderungen stellen eine der schutzbedürftigsten Gruppen in der Republik Moldau dar. Im Jahr 2010 betrug die Anzahl der Menschen mit Behinderungen 176.253, davon waren 15.153 Kinder.¹ Die Republik Moldau hat eine Reihe von internationalen Abkommen und Konventionen verabschiedet und ratifiziert², darunter das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (am 9. Juli 2010). Des Weiteren wurde ein Gesetzesrahmen ausgearbeitet, der Menschen mit Behinderungen ihre Bürgerrechte uneingeschränkt garantieren soll.³ Der Großteil der gesetzlich garantierten Rechte kommt jedoch in der Praxis aufgrund von fehlenden Umsetzungsmechanismen nicht zur Anwendung. Obwohl die Republik Moldau bestrebt ist, den Prozess der inklusiven Bildung voranzutreiben, werden Kinder mit Behinderungen weiterhin ausgeschlossen, ausgegrenzt und in der Ausübung ihres Rechts auf Grundschulbildung in einem inklusiven Umfeld eingeschränkt.⁴ In der Republik Moldau erfolgt die Bildung von Kindern mit Behinderungen in Sonderschulen, durch Heimunterricht und durch Unterricht in regulären Schulen.

Wichtigste Herausforderungen

Eine umfassende inklusive Bildungspolitik und Mechanismen für die Praxis der Integration von Kindern mit Behinderungen in reguläre Bildungseinrichtungen wurden noch nicht entwickelt. Zum einen bestehen keine Mechanismen für die Erfassung der Bedürfnisse der Kinder und die Erstellung von Empfehlungen für die Ausarbeitung eines individuellen Lehrplans. Zum anderen sind die regulären Schulen noch nicht bereit, Kinder mit Behinderungen aufzunehmen. Gründe dafür sind:

- In den meisten Schulen fehlt die Grundausstattung, um einen barrierefreien Zugang zu gewährleisten.
- Die LehrerInnen sind nicht mit dem Prozess der inklusiven Bildung vertraut. Ihnen fehlen die nötigen Kompetenzen, um Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu unterrichten⁵ und sie sind auch nicht für die Ausarbeitung und Umsetzung eines individuellen Lehrplans ausgebildet.
- Unterstützungsleistungen (HilfslehrerInnen, persönliche AssistentInnen, Transportmöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen) sind für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gesetzlich nicht vorgesehen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die lokalen Gebietskörperschaften keine zusätzlichen Mittel für Unterstützungsleistungen wie HilfslehrerInnen, persönliche AssistentInnen und geeignete Transportmöglichkeiten zur Verfügung stellen können, da es keinen Rechtsrahmen für die Bereitstellung von Unterstützungsleistungen für Kinder mit Behinderungen in Schulen gibt. Die bestehenden

Persons with disabilities constitute one of the most vulnerable groups in Moldovan society. In 2010 the number of persons with disabilities was 176,253 (15,153 of whom were children)¹.

Moldova has adopted and ratified a number of international acts and conventions², including the UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities (9 July 2010), and, at the same time, has elaborated a legislative framework aimed at ensuring the full citizens' rights of persons with disabilities³. However, most of these rights as set out in the legislation are not applied in practice due to a lack of implementation mechanisms. Even though the Republic of Moldova is trying to develop the process of inclusive education, children with disabilities continue to remain segregated, marginalised, and restricted in exercising their rights to basic education in an inclusive environment⁴. In the Republic of Moldova, the education of children with disabilities is carried out in the following ways: education in special institutions, home schooling and education in mainstream schools.

Main Challenges

A comprehensive policy on inclusive education and practical mechanisms for integrating children with disabilities into mainstream educational institutions have not yet been developed. First of all, there is no mechanism for evaluating children according to their needs and providing recommendations for the elaboration of an Individual Education Plan. Secondly, the mainstream schools are not yet ready to accept children with disabilities, because:

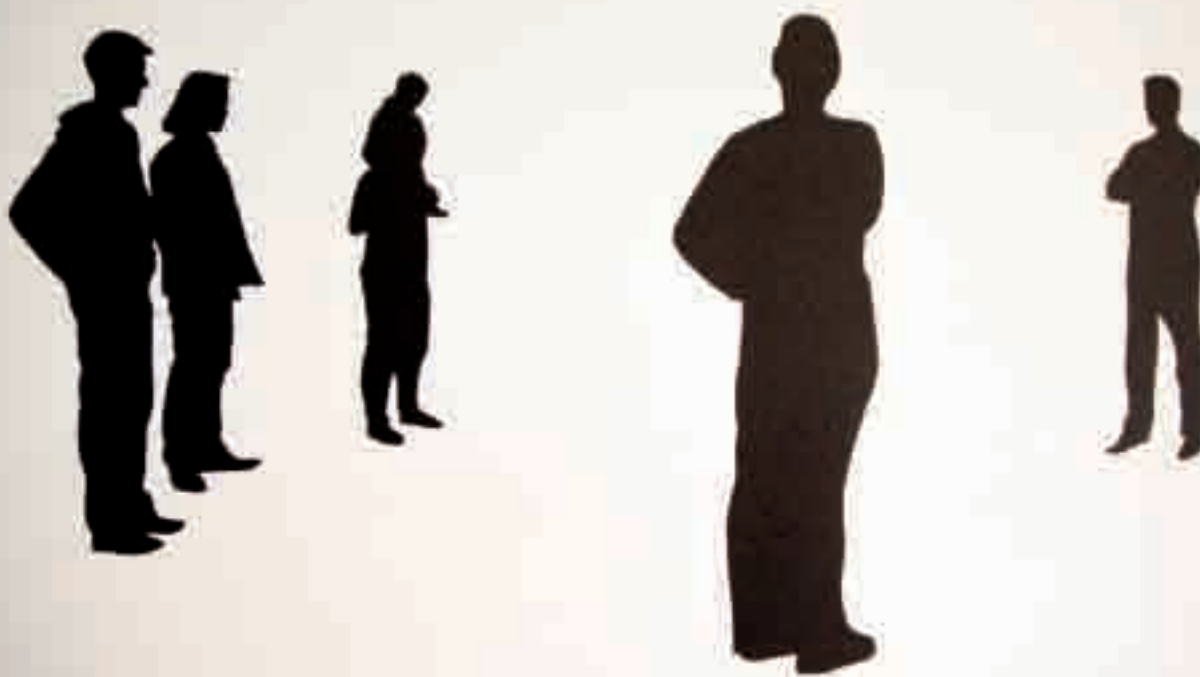
- most of the schools lack basic facilities to ensure accessibility for children with disabilities;
- the teachers are not familiar with the process of inclusive education and lack abilities to work with children with special educational needs⁵, nor are they trained in elaborating and implementing an Individual Education Plan;
- support services (support teachers, personal assistants, transportation facilities for children with disabilities) for children with special educational needs in school are not stipulated by law.

Another problem is that local public authorities cannot budget additional funds for support services such as support teachers, personal assistants and adapted transportation, because there is no legal framework for providing support services for children with disabilities in schools. The existing support services have been developed by non-governmental organisations, such as the »Speranța« Center for social inclusion and equal opportunities for people with disabilities, which provides support services for 420 children with disabilities who are integrated in mainstream educational institutions.

Lucia Gavriliță studierte »Management of the Non-profit Organizations« und »Methods and Pedagogy in Primary Education« in Chișinău (Moldau). Sie ist Geschäftsführerin des »Speranța«-Zentrums für soziale Inklusion und Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen in der Republik Moldau. Gavriliță hat zahlreiche Studien und Publikationen verfasst.

Lucia Gavriliță studied »Management of the Non-profit Organizations« and »Methods and Pedagogy in Primary Education« in Chișinău (Moldova). She is Executive Director of the »Speranța« Center for social inclusion and equal opportunities for people with disabilities in Moldova and author of numerous publications and policy documents.

www.speranta.md



Igor Eșkinja
THEM, 2005
[KKA Artist in Residence 2007]

Igor Eškinja
THEM, 2005
[KKA Artist in Residence 2007]



1
Ministerium für Arbeit, sozialen
Schutz und Familie, Pressedienst:
<http://bit.ly/hR4AHU>
[Abfrage am 28. Februar 2011].
**Ministry of Labour, Social
Protection and Family,
Press Service:**
<http://bit.ly/hR4AHU>,
[accessed 28 February 2011].

2
Allgemeine Erklärung der
Menschenrechte (1948);
Europäische Sozialcharta,
von der Republik Moldau
teilweise ratifiziert durch
Regierungsbeschluss Nr. 484-XV
vom 28. September 2001.
**Universal Declaration of Human
Rights (1948); European Social
Charter, partially ratified by
Moldova through Governmental
Decision no. 484-XV of
28 September 2001.**

3
Nationale Strategie zur sozialen
Inklusion von Menschen mit
Behinderungen 2010-2013.
**National Strategy on Social
Inclusion of People with
Disabilities 2010-2013.**

4
Nationale Strategie »Bildung für alle«,
von der Regierung für den Zeitraum
2007-2015 verabschiedet; Übereinkom-
men der Vereinten Nationen über die
Rechte von Menschen mit Behinderun-
gen, am 9. Juli 2010 von der Republik
Moldau ratifiziert, Art. 24.
**The national strategy »Education for
All« approved by the government for
the period 2007-2015; UN Convention
on the Rights of Persons with Disabili-
ties, ratified by Moldova on 9 July 2010,
Art. 24.**

5
Ministerium für Bildung und Jugend,
UNICEF Moldau, Baseline Study on
Basic Education in the Republic of
Moldova from the Perspective of
Child-Friendly Schools (Basisstudie
zur Grundschulbildung in der Republik
Moldau aus der Perspektive kinder-
freundlicher Schulen), Chisinau 2008
<http://bit.ly/eqyCpR>, S. 29-30
[Abfrage am 5. März 2011].
**Ministry of Education and Youth,
UNICEF Moldova, Baseline Study on
Basic Education in the Republic of
Moldova from the Perspective of
Child-Friendly Schools, Chisinau 2008
<http://bit.ly/eqyCpR>, pp. 29-30,
[accessed 5 March 2011].**

Unterstützungsleistungen wurden von Nichtregierungsorganisationen wie dem »Speranța«-Zentrum für soziale Inklusion und Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen entwickelt, das Unterstützung für 420 Kinder mit Behinderungen bietet, die in reguläre Bildungseinrichtungen integriert sind.

Prioritäten auf dem Weg zu »inklusive Schulen«

- Die Regierung muss Mechanismen etablieren, um den barrierefreien Zugang zu regulären Bildungseinrichtungen für Kinder mit Behinderungen zu gewährleisten, und deren Umsetzungsprozess überwachen.
- Die Regierung muss Mechanismen für die Bereitstellung von Unterstützungsleistungen für die inklusive Bildung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf entwickeln, darunter HilfslehrerInnen, persönliche AssistentInnen und geeignete Transportmöglichkeiten. Ebenso muss sie Ausbildungsprogramme im Bereich der inklusiven Bildung für Lehrpersonal entwickeln.
- Das Bildungsministerium muss den Ansatz seiner Kommission für Medizin, Psychologie und Pädagogik von einem medizinischen Ansatz hin zu einem sozialen Ansatz verändern. Ebenso muss es die Kapazitäten der Kommission für die Durchführung multifunktionaler Beurteilungen von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf erweitern. Des Weiteren muss es Empfehlungen für die Inklusion von Kindern mit Behinderungen in das reguläre Bildungssystem und für die Erstellung von individuellen Lehrplänen ausarbeiten.

Kooperation mit Österreich

Die Kooperation mit Österreich ergänzt die Aktivitäten von »Speranța« durch den Austausch von Best Practices, Erfahrungen und Wissen im Bereich inklusiver Bildung. Das Hauptziel von »Speranța« für die nächste Zeit besteht – in Zusammenarbeit mit der Pestalozzi-Stiftung – in der Entwicklung von vier regionalen Ressourcenzentren, die in den nördlichen, südlichen und zentralen Regionen der Republik Moldau Unterstützung zur Verfügung stellen werden. Unsere Kooperation mit Kulturkontakt Austria wird es uns ermöglichen, 16 nationale TrainerInnen im Bereich der inklusiven Bildung auszubilden und sie dabei zu unterstützen, Module für die Regionen auszuarbeiten. In diesem Zusammenhang sind wir sehr darauf bedacht, von Best-Practice-Beispielen in Österreich zu lernen. Insbesondere möchten wir erfahren, wie Regionen im Hinblick auf inklusive Bildung organisiert sind und wie wir den gleichen Ansatz auf das Bildungssystem der Republik Moldau anwenden können.

Priorities on the way to »inclusive schools«

- The government needs to establish mechanisms for ensuring the accessibility of children with disabilities to mainstream educational institutions and monitor the process of implementation.
- The government needs to develop mechanisms for providing support services in inclusive education for children with special needs: support teachers, personal assistants, adapted transportation; it also needs to develop training programmes in inclusive education for school teaching staff.
- The Ministry of Education needs to change the approach of its Medical-Psychological-Pedagogical Commission from a medical to a social one and strengthen the capacity of the commission to perform a multifunctional evaluation of children with special educational needs as well as to offer recommendations for the inclusion of children with disabilities in the mainstream education system and to provide recommendations for the elaboration of Individual Education Plans.

Cooperation with Austria

Cooperation with Austria complements »Speranța's« activities through the sharing of good practice, experience and knowledge in inclusive education. »Speranța's« main goal for the next period of time is to develop, in partnership with the Pestalozzi Foundation, four regional resource centres that will provide assistance for the northern, southern and central parts of Moldova. Our cooperation with Kulturkontakt Austria will allow us to train 16 national trainers in inclusive education topics and help them to elaborate modules for the regions. In this context, we would like very much to learn from best practice examples in Austria, in particular to find out how specific regions are organised with regard to inclusive education and how we can apply the same approach to Moldova's education system.

Mutter, lass uns bleiben

EKATERINA HEIDER

1.

Irgendwann beschloss meine Mutter wegzugehen. Mutter, die Spontane, Coole, die später unser halbes Leben in einen kleinen, roten Koffer stopfte. Die andere Hälfte musste bleiben.

Ich kannte ihre Launen und die Spontanität, mit der sie ihre Entscheidungen traf. Sie hatte oft verrückte Ideen und meistens konnte ich sie wieder auf den Boden holen. Ich machte ihr einen Tee, ohne ein Wort zu sagen. Wartete, bis sie sich wieder beruhigen und klar denken würde.

»Ich habe schon alle Papiere. Wir fahren am Donnerstag.«

Ich hätte ihr am liebsten diesen Scheißtee über den Kopf geschüttet, fragte sie aber stattdessen, wo die Reise denn hin gehen sollte.

»Österreich. Wir haben Verwandte in Wien.«

»Und was sollen wir dort?«

»Leben. Einfach leben. Hier hält uns nichts, wir haben hier keine Perspektive.«

Für die nächsten zwei Jahre hasste ich sie. Nette Worte aus ihrem Mund zogen an mir vorbei, wie die blattlosen Bäume in der Landschaft, die ich gelangweilt aus dem Zug beobachtet hatte, in der Hoffnung, dass er stehen bleiben würde. Ich versuchte mich stets, ihr zu widersetzen. Ich zwang mich, Dinge zu tun, die sie nie tun würde. Ich rauchte im Wohnzimmer und verwendete fremde Zahnbürsten. Ich schor mir meine langen Haare und schmierte mir schwarze Farbe auf die Augenlider.

Ich setzte mich sogar auf öffentliche Toiletten, nur um mir selbst zu beweisen, dass ich ihr nicht ähnlich bin. Dass ich nie einfach abhauen würde. Weil die Welt ja so viel zu bieten hat und es woanders immer schöner ist.

2.

Sie vermisste es. Weinte manchmal stundenlang und sagte, sie wollte zurück.

Ich hatte Angst. Dass alles, was ich mir hier in meiner kindlichen Naivität erschaffen hatte, alle Freunde, Hobbies, die ich mir zugelegt hatte, um mich an etwas festhalten zu können, jederzeit wieder verschwinden könnten.

Wir lebten schon vier Jahre hier. Vier lange Jahre, in denen ich mich gezwungen hatte, alles, was mich an die Zeit vor Österreich erinnert hatte, zu vergessen. Alle Momente und Menschen, die wichtig waren, die Zukunft, die ich dort hätte haben können, verbannte ich in einen Bereich meines Unterbewusstseins.

Ich hatte Angst, dass wir wieder dort anfangen müssten, wo wir aufgehört hatten.

Für die Leute wären wir nie wieder dieselben gewesen. Wären reiche, undankbare Gören, die es sich erstens leisten konnten, nach Österreich auszuwandern und dann auch noch trauten, wiederzukommen und zu erwarten, dass man sie mit offenen Armen aufnahm. Verwöhntes Pack.

Darum kochte ich ihr einen Tee und redete ihr ein, wie schön es hier sei und wie viele Möglichkeiten hier für uns offen stünden.

»Wir haben dort keine Perspektive, Mama. Mach dich nicht fertig, du wirst einen viel besseren Typen finden. Er war es nicht wert«, redete ich ihr ein, wie man es normalerweise bei dreizehnjährigen Mädchen macht, die sich die Herzen brechen lassen.

Es nützte nichts. Sie wollte keinen besseren Freund, keinen Tee, keine lieben Worte.

Sie wollte nicht mehr länger in einem Land bleiben, in dem nur Verrückte lebten, die sie nicht einmal richtig verstand. In dem sie von stinknormalen Typen verlassen und von ihrer eigenen Familie ignoriert wurde. Sie hasste es. Sie wollte wieder zurück und so wie es aussah, meinte sie es mindestens so ernst wie beim ersten Mal.

»Sag, bist du jetzt völlig bescheuert?«, schrie ich sie an.

Ihre verweinten Augen konnten mich nicht davon abhalten, die halbe Wohnungseinrichtung zu zertrümmern. Währenddessen weinte sie lautlos weiter.

»Vergiss es, Mutter. Ich komme nicht mit.«

Ekaterina Heider, geboren 1990 in Irkutsk (Russland), kam mit elf Jahren nach Österreich, besuchte ein Gymnasium, brach es mit 14 Jahren ab und machte schließlich die Matura nach. 2007 wurde sie von ihrem Deutschlehrer auf ihr literarisches Talent aufmerksam gemacht.

Sie begann Kurzgeschichten zu schreiben, nahm an Literaturwettbewerben teil und gewann 2009 den Schülerpreis der edition exil mit ihrem Text »director's cut«. Ekaterina Heider lebt in Wien, wo sie sich auf das Schreiben konzentriert.

3.

Den ganzen Flug über sprachen wir nicht miteinander. Die Stewardess verteilte versalzene Erdnüsse und den billigsten Orangensaft, und der Anblick der Leute, die sich damit vollstopften, brachte mich fast zum Kotzen. Hin und wieder sah meine Mutter zu mir herüber und wartete auf das eine Lächeln, das alles wieder gut machen würde. Ich ging auf die Toilette, ohne sie dabei anzusehen und fing an zu weinen. Ich hasste mich dafür. Mutter hatte sich geschworen, innerhalb von zwei Wochen eine neue Wohnung zu finden. Bis dahin konnten wir bei meiner Tante bleiben, die stets eine Schürze trug, schwitzte und jeden Morgen Palatschinken zum Frühstück machte. Dabei plauderten Mutter und sie ausgiebig über Österreich, dumme Arschlöcher, die einen sowieso immer wegen Jüngeren verließen, über Gott, und die Tatsache, dass man nie wissen konnte, was die Zukunft bringt. Den Satz »Zuhause ist es doch sowieso immer am schönsten« hörte ich jeden Tag mindestens vier Mal. Ihre Worte klangen fremd in meinen Ohren. Wie die Melodie von einem alten Lied, dessen Text ich nie richtig verstanden hatte. Am zwölften Tag sahen wir uns zwei Wohnungen an. Der Immobilienmakler war jung, nervös und erzählte uns mit einem aufgeregten Gesichtsausdruck von der tollen Aussicht, dem schönen Parkettboden und den netten, schwerhörigen Nachbarn, die fast nie zu Hause wären. »Am liebsten würde ich hier selbst einziehen«, sagte er, als er uns die Küche zeigte. »Dann tun Sie es doch«, antwortete ich und beschloss, lieber draußen zu warten. Mutter verliebte sich in beide Wohnungen, aber sie wollte mich entscheiden lassen, in welcher ich lieber wohnen würde. Ich bat sie, die kleinere zu nehmen. Noch am selben Tag standen wir im Möbelhaus, um allen möglichen Kram zu besorgen, der unser neues Zuhause schön und gemütlich machen sollte.

4.

Bevor ich ging, gab ich meiner Mutter einen Kuss auf die Stirn, ohne sie zu wecken. Drei Stunden später saß ich im Flugzeug nach Wien, wo mich die Stewardess sanft anlächelte, als könnte sie sich an mich erinnern. Ich bestellte einen schwarzen Kaffee und sah aus dem Fenster. Am Flughafen in Wien wurde ich von einem Freund abgeholt. »Willkommen zu Hause«, sagte er und gab mir eine Umarmung, die mir wie eine Ewigkeit vorkam. Wir setzten uns hin und warteten auf den kleinen, roten Koffer, den ich mitgenommen hatte.

Der Text ist erschienen in:
Christa Stippinger (Hg.): anthologie preistexte 10.
das buch zu den exil-literaturpreisen »schreiben
zwischen den kulturen« 2010. edition exil, Wien 2010.
ISBN 978-3-901899-46-1
www.zentrumexil.at

Mladen Miljanović
I Serve Art, 2006/2007
Detail of an installation
consisting of 274 photos
[KKA Exhibition »War.Art.Crises«, 2011]





Neue Seh- und Hörerlebnisse in Museen

New Sensory Experiences in Museums

Ein Museum arbeitet mit Schulen an seiner Barrierefreiheit_

_A Museum Works with Schools to Achieve Barrier-Free Accessibility

Der elfjährige David vom Bundes-Blindenerziehungsinstitut Wien erzählt, dass er »vor dem Obstbild Obst gegessen« hat. Vicky, ebenfalls Schülerin des BBI, ist begeistert, dass sie sehr nahe an Kunstwerke herantreten durfte. Wie kommt es, dass 10- bis 14-jährige SchülerInnen von zwei Klassen des BBI und des GRG 23/VBS Draschestraße im Schloss Belvedere am Boden sitzend vor Gemälden Obst essen? Die Schulen nahmen an einem inklusiven Schulprojekt des Museums teil, das darauf abzielt, sehschwachen Jugendlichen, für die es meistens in Museen keine auf ihre Behinderung abgestimmten Angebote gibt, das Belvedere erfahrbar zu machen. Die sehbehinderte Kunstvermittlerin Michaela Mallinger war dabei maßgeblich in die Konzepterstellung und Durchführung eingebunden. Im Unterschied zu den bereits bestehenden AndersSehen-Führungen unterstützte das Projekt durch »Multisensualität in Theorie und Praxis« sehr differenziert die Bedürfnisse der SchülerInnen und damit auch die Schulung der taktilen, auditiven und visuellen Wahrnehmung. Ein wesentlicher Aspekt war zudem der fächerübergreifende Gedanke, um die Vielfalt von individuellen Lerninteressen und Fähigkeiten zu berücksichtigen.

In der Projektvorbereitung arbeiteten die Kunstvermittlerinnen im Unterricht mit einem Kunst-Koffer, in dem sich u.a. taktile Folien vom Grundriss der barocken Anlage, Materialien zum besseren Verständnis der Ölgemälde aber auch Bruchstücke von Materialien, mit denen das Schloss gebaut wurde, befanden. »Die Damen haben uns damit sehr neugierig gemacht«, schildert David und Vicky ergänzt, dass für sie ein »Anfassen können« den Museumsbesuch wesentlich interessanter gestaltet. Die Arbeit mit unterschiedlichen Materialien sollte alle Sinne ansprechen. »Ein Highlight für uns waren die Workshops mit den Tast-, Hör-, Ess- und Riechmaterialien zu ausgewählten Bildern, um den Kindern ein neues ›Seherlebnis‹ zu vermitteln«, schildert Roswitha Bittner, Projektleiterin im Belvedere.

In den Workshops entstanden eigene Interpretationen der Objekte und konkrete Objektbeschreibungen, Holzrahmen aus Mosaik, Skulpturen aus Ton, Gips und Knetmasse wurden angefertigt, Textcollagen mit Musikbeispielen und Hörsequenzen sowie zwei- bis fünfminütige Tonfiles produziert. Der Werkunterricht wurde von Felicitas Dornstauner-Eckmann vom BBI begleitet.

Entstanden sind letztendlich auch Audioguides rund ums Belvedere, über dessen Geschichte und dessen Kunstwerke. »Es ist alles sehr gut erklärt worden. Ich war einwandfrei zufrieden«, so David. Er ergänzt: »Wir werden vielleicht wieder mit der Schule ins Belvedere gehen. Privat nicht. Wobei – eigentlich wär's gar nicht so übel«. Das Belvedere plant schon weitere Projekte zur Barrierefreiheit. /KKA Redaktion

Eleven-year-old David from the Federal Institute for the Blind (Bundes-Blindenerziehungsinstitut, BBI) in Vienna relates that he »ate fruit in front of the fruit picture«. Vicky, another pupil at the BBI, is delighted that she was permitted to go very close to the art works. How was it possible for 10-to-14-year-old pupils from two classes at the BBI and the GRG 23/VBS Draschestraße secondary school to sit on the floor and eat fruit in front of paintings at the Belvedere? The schools participated in an inclusive school project offered by the museum, aimed at enabling visually impaired young people, for whom most museums have no targeted programmes, to experience the Belvedere art collection. The visually impaired art teacher Michaela Mallinger was closely involved in the concept preparation and implementation. Unlike the already existing »AndersSehen« (SeeingDifferently) tours for the visually impaired, the project employs multisensuality in theory and in practice to meet the pupils' needs and let them experience the museum in very specific, finely differentiated ways, while at the same time training their tactile, auditory and visual perception. A central aspect of the underlying concept is the interdisciplinary approach, which takes the diversity of individual learning abilities and interests into account.

In the preparation phase of the project, the art educators worked with the children at school using an »art box«, which contained such things as ground plans of the baroque palace on tactile sheets, materials aimed at providing a better understanding of the oil paintings, and even pieces of the materials out of which Belvedere Palace was built. »The ladies made us really curious to find out more,« says David, and Vicky adds that for her, being able to touch things makes a visit to a museum much more interesting.

The project was conceived so as to address all the senses, and this involved working with different materials. »A particular highlight, in our opinion, was the workshops in which the children could touch, hear, eat and smell materials related to selected paintings in order to give them a new ›seeing experience‹,« explains Roswitha Bittner, project director at the Belvedere.

In the workshops, the children created their own interpretations of the objects: specific object descriptions, wooden frames with mosaics, sculptures out of clay, plaster and plasticine, text collages with music samples and listening sequences, and two-to-five-minute audio profiles. The crafts work was supervised by Felicitas Dornstauner-Eckmann of the BBI. Finally, the children also created audio guides about the Belvedere, its history and the artworks in its collection.

»Everything was explained very well. I was completely satisfied,« says David. He adds: »We may go to the museum with our school class again. Not privately. Although – actually, that might not be so bad.« The Belvedere is already planning other barrier-free projects. /KKA Editorial Staff

Das Pilotprojekt »Belvedere-Hautnah« fand im Rahmen der Vermittlungsinitiative »Kulturvermittlung mit Schulen an Bundesmuseen«, die vom BMUKK gefördert und von KKA beratend begleitet wird, statt. Infos zum Projekt:

www.belvedere.at

The pilot project »Belvedere Hautnah« (Belvedere Up Close) took place in the context of the initiative »Cultural Education with Schools at Austrian Federal Museums«, which is being funded by the Federal Ministry for Education, Arts and Culture, with KKA providing advice and support.



Tanja Juričan
Alteration, 2011
Videostill
[KKA Artist in Residence 2011]

Participative Evaluation

Wenn Kinder und Jugendliche als NutzerInnen befragt werden_
_Surveying Children and Young People as Participants in Cultural Programmes

VERA POPPER



Ana Nedeljković
Evil Girl Project/drawing performance
[KKA Artist in Residence 2007]

Vera Popper ist seit 2000 als Evaluatorin und Arbeits- und Organisationspsychologin tätig. Sie leitet Evaluationsprojekte im Bereich E-Learning, psychologische Interventionen, Change Management und Personalentwicklung. Seit 2002 lehrt sie Projektmanagement, Evaluation und systemische Beratung an der Universität Wien. Zudem ist sie an Pädagogischen Hochschulen tätig und hält Seminare zum Thema Evaluation an verschiedenen Bildungsinstitutionen.

Vera Popper has worked as an evaluator, work psychologist and organisational psychologist since 2000. She heads evaluation projects in the fields of e-learning, psychological interventions, change management and personnel development. She has taught project management, evaluation and systemic consulting at the University of Vienna since 2002. She also works at teacher education universities and holds seminars on evaluation at various educational institutions.

<http://homepage.univie.ac.at/vera.popper/>

Gerade in der Evaluation von Kulturprojekten und Kulturprogrammen werden sehr selten die eigentlichen Zielgruppen dieser Programme, nämlich Kinder und Jugendliche, befragt. Oftmals beruhen die berichteten Effekte derartiger Initiativen daher ausschließlich auf der Annahme bzw. Beobachtung der beteiligten Erwachsenen. Daher wurde die Evaluation des Programmes p[ART] – Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen anhand eines partizipativen Vorgehensmodells durchgeführt, das es ermöglichte, die spezifischen Bedürfnisse aller Beteiligten zu berücksichtigen. Mit den erwachsenen Programmverantwortlichen wurde im Rahmen eines Workshops erarbeitet, anhand welcher Indikatoren das Erreichen der bei den SchülerInnen intendierten Ziele des Kulturprogramms erkennbar ist, um darauf aufbauend in weiterer Folge einen Fragebogen zu entwickeln. Dieser bezog sich auf psychologische Konstrukte, wobei bei der Formulierung der Fragen besonders auf Verständlichkeit für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche geachtet wurde. Auf methodischer Ebene diente als Evaluationsmodell zur Verortung der von den Projektverantwortlichen antizipierten Wirkungen von p[ART] bei den SchülerInnen das bewährte »Vierebenenmodell« von Kirkpatrick (2006): Reaktion, Lernen, Verhalten und Ergebnisse. Ein Effekt auf der ersten Ebene »Reaktion« (Akzeptanz, Zufriedenheit) ist Voraussetzung dafür, dass Effekte auf den höheren Ebenen festgestellt werden können.

Eines der Konstrukte, die im Rahmen der Evaluation auf der ersten Ebene »Reaktion« gemessen wurden, stellte »Interesse« dar. Dabei wurde der emotionale Aspekt von Interesse betrachtet (»p[ART] macht mir Spaß«), weil dieser im Zusammenhang mit neuen Aktivitäten besonders bedeutsam ist: Damit es zur Auseinandersetzung mit den Inhalten eines Programms kommt, muss zuerst eine positive Reaktion auf diese erfolgen. Die Evaluationsergebnisse haben gezeigt, dass die Kinder und Jugendlichen sehr positiv auf p[ART] reagiert haben (96 % von 296 SchülerInnen). Ziele von p[ART] waren neben der Vermittlung von (je nach Partnerschaft unterschiedlichen) Inhalten auch die Partizipation der Kinder und Jugendlichen an der Gestaltung der Partnerschaften sowie die Förderung von Talenten. Dass diese Ziele erreicht wurden, zeigen die Meinungen der Kinder und Jugendlichen: Über 80 % sagten, dass sie bei p[ART] mitbestimmen und selbst etwas tun konnten. Der überwiegende Teil (90 %) gab an, neue Erfahrungen gemacht zu haben und Neues zu können (ca. 75 %).

Beispiele wie diese zeigen, dass Kinder und Jugendliche sehr wohl im Rahmen von Evaluationen befragt werden können, um die Effekte von Kulturprogrammen zu untersuchen, wenn Erkenntnisse aus Bildungspsychologie und Evaluationsforschung berücksichtigt werden.

In the evaluation of cultural projects and cultural programmes, surveys of the actual target groups, namely children and young people, are very rare. The reported effects of such cultural initiatives are often based solely on the suppositions and observations of the adults involved. In order to avoid this weakness, the evaluation of the programme p[ART] – Partnerships between Schools and Cultural Institutions was performed by means of a participative procedure that made it possible to take into account the specific needs of all the participants. In a workshop with the adults responsible for the programme, it was first determined which indicators could be used to recognise whether the cultural programme had achieved its intended objectives with respect to the participating pupils, so as to provide a basis for subsequently developing a questionnaire to be used in surveying the young people themselves. The questionnaire was built around psychological constructs, and particular care was taken to formulate the questions in such a way as to make them easily understandable for the target group of children and young people.

At the methodological level, Kirkpatrick's time-tested »four-level« model (2006) – reaction, learning, behaviour and results – was used to ascertain whether and to what degree p[ART] had achieved the anticipated effects. In this model, an effect at the first level, i.e. a »reaction« (acceptance, satisfaction), is the precondition for being able to detect effects at the higher levels.

One of the constructs that were measured in the context of the evaluation of the reaction level was »interest«. The emotional aspect of interest (»I enjoy p[ART]«) was taken into particular account here, because this is highly significant where new activities are concerned: In order for participants to really get involved with the content of a programme, they first have to react positively to it. The evaluation results showed that the children and young people reacted very positively to p[ART] (96% of 296 pupils). The objectives of the p[ART] programme were to teach certain things (which varied depending on the partnership) and, at the same time, to have the children and young people participate in shaping the partnership and also to promote their talents. The opinions of the children and young people show that these goals were achieved: Over 80% stated that in p[ART] they were able to co-determine the project and do something themselves. The majority (90%) reported that they had had new experiences and learned new things (ca. 75%).

Examples like these show that it is certainly possible to survey children and young people in the context of evaluations in order to examine the effects of cultural programmes, as long as such surveys are based on the latest findings in educational psychology and evaluation research.



Iva Simčić
3:2 (or Blinded by the Light) # 4, 2009
[KKA Exhibition »War.Art.Crises«, 2011]

Überlegungen zum Thema Soziale Inklusion

Thoughts about Social Inclusion

GERHARD KOWAŘ/KKA

Wenn in diesem Heft immer wieder das Thema »Soziale Inklusion« angesprochen wird, so ist nicht nur von Inklusion (nicht)behinderter Menschen die Rede. Inklusion wird in Abgrenzung und Weiterentwicklung des Begriffs Integration verwendet. Während das Konzept der Integration sehr stark einem gruppenbezogenen Denken verhaftet bleibt, zielt jenes der Inklusion mehr auf das Gesamtsystem, spricht also von heterogenen Gruppen, in denen die vielen Dimensionen menschlicher Vielfalt systemisch zusammengedacht werden. Inklusion zielt auf die Unterstützung aller Personen in der Heterogenität ihrer Fähigkeiten und Bedürfnisse. Die Individualisierung des Unterrichts, ein dementsprechender Umgang mit benötigten Ressourcen und institutionelle Rahmenbedingungen rücken so in den Vordergrund.

Aus Sicht der Bildung ist zu überlegen, wie die (österreichische) Schule ausgestattet werden muss, um die Heterogenität ihrer Angehörigen nutzen zu können: zur Entwicklung und Sicherung von Schlüsselkompetenzen, zur Förderung lebenslangen Lernens, zur gesellschaftlichen Teilhabe und würdevollen Lebensgestaltung. Dies verschiebt das Paradigma von den Defiziten von Systemen und Individuen hin zu ihren Potentialen für die Bewältigung einer prekären Zukunft. An diesen Versuch einer begrifflichen Klarstellung sind aber noch zwei weitere grundsätzliche Überlegungen anzuschließen.

Der Begriff der sozialen Inklusion zielt naturgemäß auch auf die Herstellung sozialer Gerechtigkeit, weil er sich diametral zur Segregation, also zum Ausschluss bestimmter Bevölkerungsgruppen von politischen, sozialen und institutionellen Berechtigungen positioniert. Diskussionen über soziale Gerechtigkeit sind jedoch mitunter eine sensible Angelegenheit. Der Begriff der Gerechtigkeit wird im Lauf engagierter geführter Debatten sehr leicht durch die Termini Würde und Respekt substituiert. Fast scheint es, als sollte damit die Herstellung von Gerechtigkeit voluntaristisch der Haltung von Individuen überlassen werden. Dass, wie erst kürzlich wieder medial postuliert, Gerechtigkeit illusionär sei, dem ist auch hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit unseres Planeten dezidiert zu widersprechen. Natürlich geht es sozialer Inklusion auch um Würde und Respekt aller Beteiligten, wichtigen Voraussetzungen gelungenen Zusammenlebens. Aber es sei an dieser Stelle auf die Gestaltungsaufgabe von Politik verwiesen und auch darauf, dass viele internationale und nationale Rechtsnormen auf die Herstellung und Sicherung von Gerechtigkeit zielen. Dass es neben einer moralischen und sozialen Verantwortung auch eine politische, rechtliche und ökonomische Dimension gibt, davon wird Inklusion selbstverständlich auch sprechen müssen.

When, in this issue, we repeatedly address the subject of »social inclusion«, we are not only talking about the inclusion of persons with and without disabilities. We are using the term inclusion because it has a different and broader meaning than the term »integration«. Whereas the concept of integration tends to focus very strongly on the idea of various different »groups«, the concept of inclusion focuses more on the overall system and thus refers to heterogeneous groups in which the many dimensions of human diversity are considered systemically as all being part of a whole. Inclusion, the objective of which is to support all persons in the heterogeneity of their abilities and needs, gives priority to the individualisation of education and implies a corresponding approach to dealing with needed resources and institutional framework conditions.

From the perspective of education, we need to consider how (Austrian) schools should be equipped in order to take advantage of the heterogeneity of both staff and students: to develop and ensure the sustainability of key competences, to promote lifelong learning, to encourage and ensure social participation and to preserve dignity and the quality of life. This shifts the paradigm from the deficits of systems and individuals to their potentials for coming to terms successfully with a precarious future.

Two further basic considerations should be added to the foregoing attempt at terminological clarification: The concept of social inclusion, by nature, has the inherent objective of establishing social justice, since inclusion is in diametric opposition to segregation, i.e. to the exclusion of certain groups of the population from political, social and institutional rights. Discussions about social justice, however, sometimes tend to wander into rather tenuous territory. In the course of animated debate, the term »justice« is very easily substituted with the terms »dignity« and »respect«. It almost seems as if people believed that justice could be established through the attitudes of individuals – or, as postulated just recently in the media, that justice might be an illusion; this is something that, with the sustainable future of our planet at stake, has to be decidedly contradicted.

Naturally, social inclusion also has to do with the dignity and respect of every individual; these are important preconditions for successful cohabitation. But it must be pointed out that the political sector has a responsibility with respect to the development of society, and also that many international and national legal norms have the aim of establishing and upholding justice. The fact is that in addition to moral and social responsibility, inclusion by nature has political, legal and economic dimensions which have to be talked about as well.

Und noch ein Weiteres: Es wird im öffentlichen Diskurs über Fragen sozialer Inklusion immer wieder der Eindruck erweckt, dass Bevölkerungsgruppen, die sich außerhalb des gesellschaftlichen Mainstreams befinden, in diesen integriert werden müssten. Das dabei vermittelte Bild eines gesellschaftlichen Innen und Außen ist irreführend, tut es doch so, als ob es sich bei Gesellschaften um abgeschlossene Entitäten handeln würde. Vielmehr geht es um Fragen der Herstellung einer inneren Balance von Systemen, um die Auseinandersetzung unterschiedlicher Anspruchsgruppen in zentralen Bereichen von Politik, Wirtschaft, Bildung und Kultur. Es geht letzten Endes um demokratiepolitische Fragen, die sich völlig neu stellen, wie wir als Beobachter des Weltgeschehens in letzter Zeit eindrücklich beobachten konnten.

An dieser Stelle ist auf die Entwicklungen auf europäischer Ebene einzugehen. Im Juni 2010 hat der Europäische Rat in Nachfolge der sogenannten Lissabon Strategie seine neue, zehnjährige Strategie beschlossen: Europe 2020. Nachdrücklich wird hier auf die Interdependenzen der Sektoren Wirtschaft, Beschäftigung und Sozialpolitik bei der Reduzierung von Armut und sozialer Exklusion eingegangen. Damit reagiert die EU auch auf die Gefahr der wachsenden sozialen Polarisierung in den Mitgliedstaaten. Das »Europe 2020 for smart, sustainable and inclusive growth« strebt darüber hinaus konkrete Ziele an, darunter die Erhöhung der Beschäftigung, die Reduzierung der Quote frühzeitiger Schulabgänger, die Erhöhung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung und die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Im Sinne dieser Zielsetzungen werden inklusive Konzepte einen wichtigen Beitrag leisten, nicht nur bei der Umsetzung sozialpolitischer sondern auch bildungspolitischer Zielsetzungen in den Nationalstaaten. Obwohl stets Stiefkind europäischer Förderungen wird auch Kultur und Kunst einen substantiellen Beitrag zur Bewahrung kultureller Diversität leisten müssen.

Wie Sie als aufmerksame BeobachterInnen der Arbeit von KKA wissen, fühlt sich KulturKontakt Austria dem konstruktiven Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit verpflichtet, welcher auf Inklusion und nicht auf Ausgrenzung setzt. Das ist kein moralisierender Anspruch, sondern konkretes Programm, das weniger FÜR als vielmehr MIT jenen Personengruppen entwickelt werden muss, denen KKA mit seinen Programmen zur Verfügung steht: den KünstlerInnen, den SchülerInnen, den LehrerInnen und den anderen ExpertInnen aus Bildung, Kunst und Kultur. Dies macht ein grundlegendes Umdenken notwendig. Es geht nicht vordergründig darum, im Sinne eines traditionellen Fördergebers aufzutreten, als vielmehr darum,

The second consideration is this: In public discourse on social inclusion issues, the impression is frequently given that population groups positioned outside the mainstream of society need to be integrated into it. The picture of society as having an inside and an outside is deceptive, because it makes it seem as though societies were self-contained entities, when in fact what we are really dealing with is the need to establish an internal balance between systems, the question of reconciling the various perspectives of different groups of stakeholders in the central sectors of politics, economics, education and culture. Ultimately, we are dealing with democratic and political issues that have completely changed their focus, as we have clearly perceived in observing the course of world affairs in recent years.

In this context, it is important to take a look at developments at the European level. In June 2010, the European Council adopted a new 10-year strategy, which has succeeded the so-called Lisbon Strategy. It is called Europe 2020. This strategy expressly focuses on the interdependencies of the sectors of economics, employment and social policy in reducing poverty and social exclusion. In doing so, the EU has also reacted to the danger inherent in the growing social polarisation within the Member States. The strategy »Europe 2020 for smart, sustainable and inclusive growth« also has other specific objectives, which include: raising the employment rate, reducing the school drop-out rate, increasing expenditures for research and development and battling poverty and social exclusion. Against the backdrop of these objectives, inclusive concepts will make an important contribution to achieving the goals of the individual states in terms of both social policy and education policy. Although the sector of culture and the arts has always been a poor cousin as far as European support programmes are concerned, culture and the arts are going to be of considerable significance in preserving cultural diversity.

As you, an attentive observer of KKA's activities, are aware, KulturKontakt Austria is committed to dealing constructively with diversity and difference, an approach that is based on inclusion and not on exclusion or segregation. This is not a moralising position, it is a concrete agenda that has to be developed not FOR but rather WITH those groups of persons to whom KKA makes its programmes available: artists, pupils, teachers and other experts from the sectors of education, the arts and culture. This requires a fundamentally new way of thinking. It is not a matter of superficially presenting ourselves as a traditional funding agency, but rather of assuming responsibility for planning programmes in such a way that the specific projects in which all the aforementioned persons participate will reflect the heterogeneity



Iva Simčić
3:2 (or Blinded by the Light) # 3, 2009
[KKA Exhibition »War.Art.Crises«, 2011]

Planungsverantwortlichkeit dafür zu übernehmen, dass sich die Heterogenität der Gesellschaft auch in den konkreten Projektbeteiligungen widerspiegelt und zusätzliche Angebote und Steuerungsmechanismen dort eingerichtet werden, wo sie im Sinne inklusiver Praxis notwendig erscheinen.

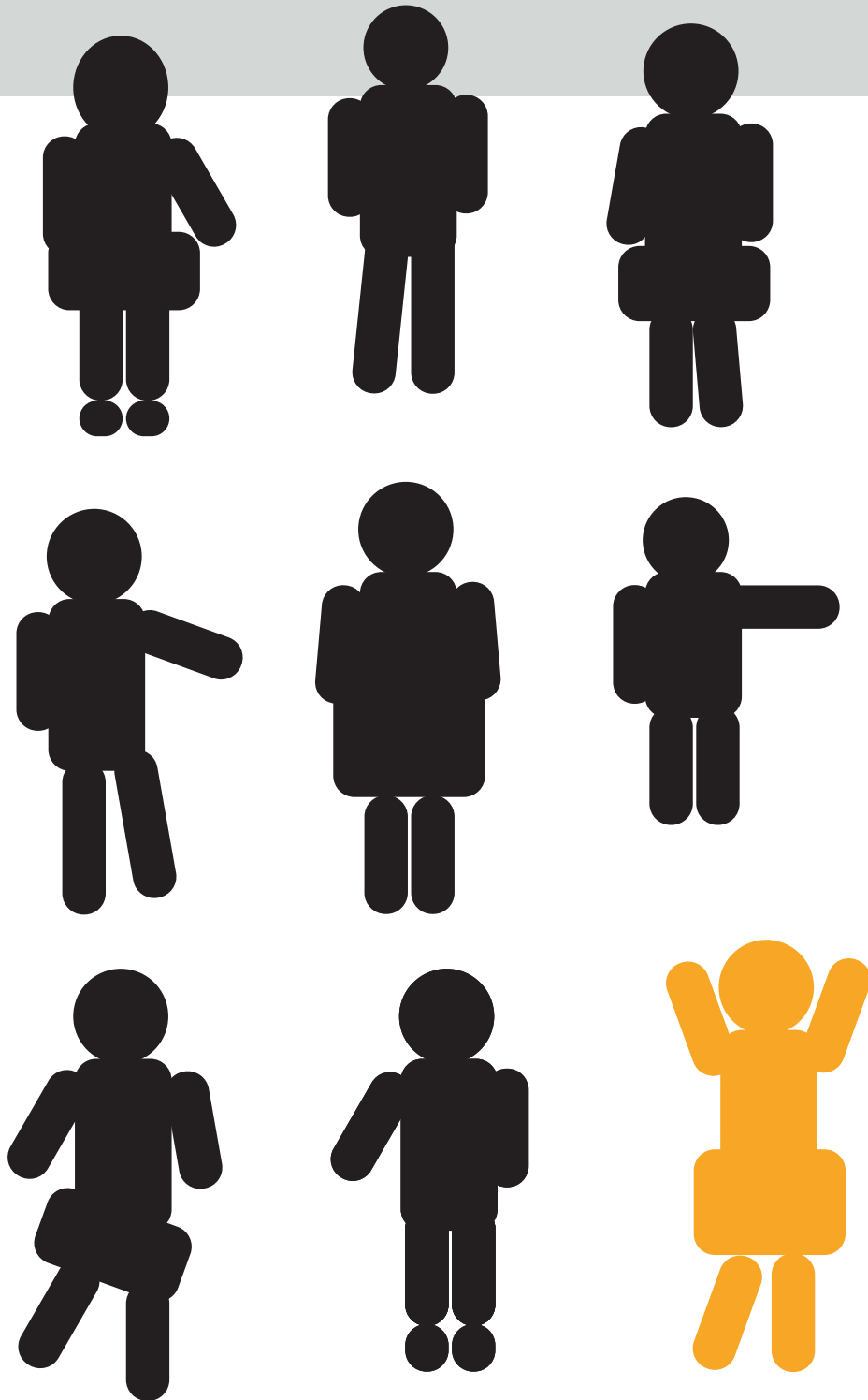
Soziale Inklusion bedeutet auch, mehr als bisher AdressatInnen in die Planung von Maßnahmen einzubeziehen, als sie bloß in diesen abzubilden. Diese Absicht ersetzt das oft eingemahnte »Zuhören« durch konkrete Beteiligungsangebote in Planungsprozessen. Es geht also auch hier um den ernst gemeinten Austausch mit den vielfältigen Anspruchsgruppen von KulturKontakt Austria.

of society, and of providing additional programmes and steering mechanisms wherever they appear to be necessary in order to ensure inclusive practice.

Social inclusion means something else as well: It means going a step farther in our attempts make measures reflect the interests of our target groups, by actually including the persons concerned in the planning of these measures. It means that instead of »listening more closely« to them, as has so frequently been requested, we need to provide them with specific possibilities for participating in planning processes. In other words, social inclusion means engaging in genuine exchange with KulturKontakt Austria's many different target groups.

Equity Scan

EIN REFLEXIONS- UND PROJEKTSTEUERUNGSMITTEL
AN INSTRUMENT FOR REFLECTION AND PROJECT STEERING

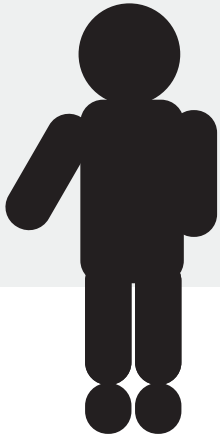


»Es geht um die Frage des gleichberechtigten Zugangs zu Bildung und um die Frage, inwieweit Bildung und Bildungsinstitutionen einen wertschätzenden sowie konstruktiven Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit unterstützen – und welchen Beitrag Projekte dazu leisten können«, erklärt Monika Mott, Leiterin der KKA-Bildungskooperation, die Zielsetzung des Equity Scans. Mit dem Equity Scan hat KKA ein Reflexions- und Projektsteuerungsinstrument entwickelt, um festzustellen, welchen Beitrag Bildungsprojekte von KKA in den Partnerländern zu sozialer Inklusion leisten bzw. wie deren Beitrag erhöht werden kann. Der Scan wurde auf Basis des Diversitätskonzeptes von KulturKontakt Austria entwickelt. Das Konzept geht vom Individuum und von dessen unterschiedlichen Diversitätsdimensionen aus.

Geschlecht, ethnische Herkunft, Sprache, physische/psychische Beeinträchtigung, soziale und regionale Herkunft (Stadt-Landgefälle) gehören auch in Ost- und Südosteuropa zu jenen Faktoren, die den gleichberechtigten Zugang zu Bildung erschweren. Soziale Inklusion ist, wie auch in Österreich, immer stärker Thema in Bildungsreformprozessen. Die nationalen Kontexte und Diskurse sind jedoch recht unterschiedlich. So ist die Definition von »ethnischem Hintergrund« in den Bildungssystemen der Partnerländer sehr unterschiedlich, ebenso wie die Zugänge im Umgang mit dieser Dimension. Welche Dimensionen man wie thematisiert, erfordert bei der Umsetzung ein hohes Maß an Sensibilität, um auf die landesspezifischen Gegebenheiten entsprechend eingehen zu können. Der Equity Scan in seiner multidimensionalen Ausrichtung bietet aber auch die Möglichkeit, »eindimensionale« Zuschreibungen zu hinterfragen.

»Our objective is equal access to education. We want to find out how well education systems and education institutions support a respectful and constructive approach to dealing with diversity and difference – as well as what contributions projects can make in this context,« explains Monika Mott, Head of Educational Cooperation at KulturKontakt Austria (KKA), when asked about the purpose of the equity scan. KKA developed its equity scan as an instrument for reflection and project steering, to determine what contributions KKA projects in partner countries are making to social inclusion and how these contributions can be enhanced. The scan was developed on the basis of KKA's diversity concept, which in turn is based on the various dimensions of diversity in the individual: Gender, ethnic background, language, mental/physical challenges and social and regional origin (town-country divide) are among the factors that can impede equal access to education, in Eastern and South Eastern Europe as well as in Austria. There, as here, social inclusion is becoming an increasingly important issue in education reform processes.

There are substantial differences between the national contexts and discourses, however. In the education systems of the partner countries, the term »ethnic background« is defined in a variety of ways, and the approaches to dealing with this dimension of diversity vary just as widely. When implementing projects, a high degree of sensitivity is required in deciding which dimensions to focus on in which ways, so as to properly take into account the specific circumstances of each country. The equity scan, with its multidimensional orientation, makes it possible to question »one-dimensional« imputations.



Entwicklungsprozess des Equity Scans

Im Herbst 2010 wurde gemeinsam mit den Bildungsbeauftragten erarbeitet, welche Dimensionen in den Partnerländern im Bildungsbereich potentiell zu Ausgrenzung oder zu Benachteiligung führen. »Zum anderen wollten wir einen Fragebogen, der leicht handhabbar und flexibel ist, denn wir sind in den unterschiedlichsten Ländern und in den unterschiedlichsten Projekten tätig, für die er angewendet werden soll«, fasst Monika Mott zusammen. Mit der Entwicklung des Scans einherging die Definition des Scans als Reflexionsinstrument, um für die Thematik zu sensibilisieren. Mott: »Im schlimmsten Fall trägt ein Projekt sogar unbeabsichtigt dazu bei, dass Ausgrenzungen verstärkt werden«. Der Equity Scan ist aber auch ein Projektsteuerungsinstrument, um Maßnahmen zu identifizieren, die den Beitrag eines Projektes zu sozialer Inklusion erhöhen. Die Scans aller Projekte wurden im Sommer 2011 abgeschlossen – inklusive der Identifikation von Maßnahmen, die gesetzt werden sollten. Bei der Tagung der Bildungsbeauftragten diesen Herbst werden die identifizierten Maßnahmen im Mittelpunkt stehen – und eine kritische Reflexion, welche Maßnahmen in welchem Kontext und wie nun umgesetzt werden können.

Neue Fragestellungen

KKA hat zwei Jahrzehnte Erfahrung in der Konzeption und Umsetzung von Projekten, die klassisch in dem Themenbereich von Umgang mit Vielfalt/Unterschiedlichkeit und Inklusion angesiedelt sind, sei es der Umgang mit kultureller Vielfalt, sei es Gender, sei es Special Educational Needs. Es gibt auch schon Erfahrungen mit dem »Mainstreaming« von Inklusionsthemen, wie z. B. der Gender Fokus im Projekt »ALBIZ – Reform der Wirtschaftsausbildung in Albanien«. Das »Mainstreaming« soll nun mit Hilfe des Equity Scans forciert werden. Interessant ist dabei, dass gerade Projekte, die nicht klassisch in dem Themenbereich eines gleichberechtigten Zugangs zu Bildung angesiedelt sind, oftmals eine größere Wirkung haben, als man vielleicht meinen würde. Ein Beispiel ist das landwirtschaftliche Schulprojekt in Moldau. Die Schulen wurden gezielt

The Development Process of the Equity Scan

In the autumn of 2010, KKA and the Austrian educational coordinators on site, working in cooperation, determined which dimensions could potentially lead to exclusion or disadvantages in the education sector in the partner countries. »We also wanted a questionnaire that was flexible and easy to use, since we work in a wide variety of countries on a wide variety of projects and the scan was to be applied to all of them,« Monika Mott recapitulates. The development of the scan also involved defining it as a reflection instrument that would help raise the awareness of the persons involved for the issues they were dealing with, because, as Mott says: »In the worse case, a project can inadvertently even exacerbate exclusion.« However, the equity scan is also a project-steering instrument which identifies measures that will enhance a project's contribution to social inclusion. Now, in the summer of 2011, the scans of all the projects have been completed, including the identification of the measures to be taken. At their meeting this autumn, the educational coordinators will focus on the measures identified in the scanning process – and engage in critical reflection with respect to which measures can be implemented in which context and how this should be done.

New Issues

KKA has twenty years of experience in planning and implementing projects that are classically related to the thematic area of inclusion and dealing with diversity and difference, be it cultural diversity, gender or special educational needs. In this context, KKA has already gathered experience in the mainstreaming of inclusion issues, for example through the gender focus in the project »ALBIZ – Reform of Business Education in Albania«. KKA plans to place increased emphasis on mainstreaming with the help of the equity scan. It is interesting to note that often projects that do not classically fall into the category of promoting

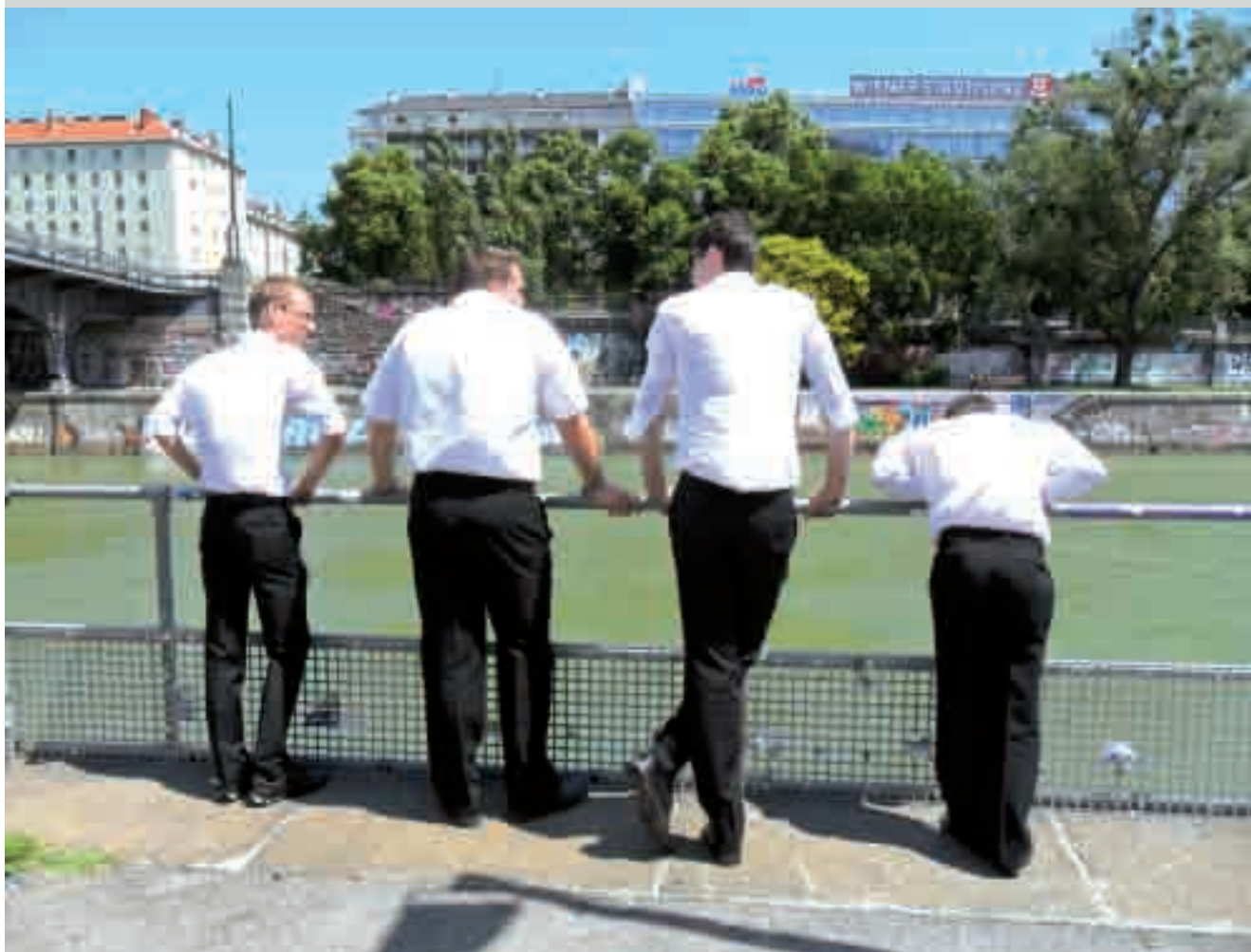
aus einer ländlichen Region mit kleinstrukturierten landwirtschaftlichen Betrieben ausgewählt. Einer Region, die besonders von Armut betroffen ist. Hier kommen die Kinder primär aus Familien vom ländlichen Raum aus der Landwirtschaft und sind sozial benachteiligt. Mott: »Wenn über eine bessere Ausbildung diese SchülerInnen bessere Chancen am Arbeitsmarkt haben, leistet das Projekt einen Beitrag zu einem Zugang zu besserer Bildung und größeren beruflichen Chancen – ohne, dass thematisch gesehen vordergründig darauf eingegangen würde«. Jetzt stellen sich aufgrund des Scans neue Zielgruppenfragen. In den beteiligten Schulen gibt es vorrangig Buben, da das Profil »Traktorist« lautete. Wenn das Profil verändert wird, ändert sich potentiell auch die Zielgruppe. Eine Maßnahme, die gesetzt werden könnte, wäre z. B., die Schulen bei ihrer Werbung für das neue Ausbildungsprofil in Grundschulen zu unterstützen, um damit gezielt Mädchen anzusprechen. Generell ist wichtig, den jeweiligen Landeskontext zu beachten. »Wenn ein Projekt in einem Land umgesetzt wird, das einen inklusiven Bildungsansatz vertritt und im Projekt sind nur Schulklassen ohne Kinder mit Beeinträchtigungen, dann stellt sich die Frage, warum dies so ist. Habe ich spezielle Klassen vor mir oder dürfen nur privilegierte SchülerInnen beispielsweise in Übungsfirmen mitmachen? Hier kann man sich mit den Partnern überlegen, steuernd einzugreifen.« Alle Partnerländer von KKA bekennen sich zur UN-Initiative »Education for All«. KKA unterstützt sie darin, das bereits eingegangene Commitment umzusetzen und fördert den Erfahrungsaustausch, in einem Bereich, der auch für Österreich sehr interessant ist. /KKA Redaktion

equal access to education have a greater effect in this context than one might expect. One example is the agricultural school project in Moldova. The project specifically targeted schools in a rural area with small-scale farming, a region that is particularly threatened by poverty. The children in these schools come primarily from smallholding families in a rural region and are socially disadvantaged. »If these children acquire better chances in the labour market through better education and training,« says Mott, »then the project will have had the effect of promoting access to better education and occupational opportunities – even though this was not its expressed objective.« Now, as a result of the scans, new target-group issues are becoming apparent. The participating schools are attended mainly by boys, since the designated profile is »tractor operator«. If the profile is changed, the target group could change as well. One measure that could be taken, for example, would be to support the agricultural schools in publicising a new training profile in elementary schools, so as to specifically target girls as well. Generally, it is important to consider the context of the respective country. »If a project is implemented in a country that propagates an inclusive approach to education, but all the school classes participating in the project comprise only children with no disadvantages, then the question arises as to why this is so. Are we looking at special classes, or can it be that only privileged pupils are allowed to participate, for example in training firms? In such cases it is possible to discuss, with the partners, the possibility of steering the project in a particular direction.« All of KKA's partner countries are declared supporters of the UN initiative »Education for All«. KKA supports them in putting this commitment into practice and promotes the exchange of experience in a field that is of great interest to Austria as well. /KKA Editorial Staff

Auf der Suche nach dem wahren Wien

In Search of the Real Vienna

EIN MATURAPROJEKT IN ZUSAMMENARBEIT MIT EINER
KÜNSTLERIN DES KKA-ARTISTS-IN-RESIDENCE-PROGRAMMS
AN A-LEVELS PROJECT IN COOPERATION WITH A KKA
ARTIST IN RESIDENCE



Die Künstlerin Tonka Maleković fotografierte die vier Schüler der HLMW 9 Michelbeuern bei ihrer gemeinsamen Spurensuche durch Wien _
_The artist Tonka Maleković photographed the four students from HLMW 9 Michelbeuern secondary school during their joint exploration of Vienna.

Artists in Residence go to School

Seit 2007 arbeiten die KKA-Artists-in-Residence auch mit Schulen zusammen: Die KünstlerInnen aus Ost- und Südosteuropa und der Türkei aus den Bereichen bildende Kunst und Literatur vermitteln SchülerInnen aller Schularten und -stufen im Rahmen von KKA-Dialogveranstaltungen prozessorientiert ihre Arbeitsweise.

Artists in Residence go to School

Since 2007, KKA Artists in Residence have also had the opportunity to work in cooperation with Austrian schools: In the context of KKA dialogue events, artists from Eastern and South Eastern Europe and Turkey working in the fields of fine arts and literature introduce their techniques and approaches to pupils of all school types and levels in process-oriented workshops.

www.kulturkontakt.or.at/air_go_to_school

Dass Dialogveranstaltungen mit KünstlerInnen in der Schule mehr sein können als interessante und inspirierende Momente, beweisen gerade vier Schüler der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe sowie für Mode und Bekleidungstechnik HLMW 9 Michelbeuern in 1090 Wien im Rahmen ihres Maturaprojekts. Als im März 2010 die kroatische Künstlerin Tonka Maleković zu einem Workshop in die Schule kam, konnte niemand absehen, dass sich daraus eine längere Zusammenarbeit entwickeln würde.

Maleković erzählte bei diesem ersten Aufeinandertreffen von ihrer Arbeit, die sie damals während ihres Artists-in-Residence-Aufenthaltes bei KKA realisiert hatte. Ihr Thema war die Wiener U-Bahn und die unterschiedlichen architektonischen Lösungen mehrerer U-Bahn-Stationen gewesen. In der Umsetzung hatte sie Videos mit fotografischen Momentaufnahmen im spätwinterlichen Wien ergänzt. Auch Patrick Denk, Alexander Külcü, Christoph Schörg und Daniel Weilinger wollten sich in ihrer Maturaarbeit mit dem öffentlichen Raum auseinandersetzen und dachten daran, dieses Thema gemeinsam mit Tonka Maleković zu entwickeln und durchzuführen. Sie erhofften sich von ihr Anregungen, neue Gesichtspunkte und neue Arbeitsweisen, vor allem aber auch Unterstützung in der fotografischen und filmischen Aufbereitung.

Die vier Schüler nahmen Kontakt mit der Künstlerin auf und trafen bei ihr auf ebenso viel Verständnis und Kooperationsbereitschaft wie bei ihren LehrerInnen, die ihnen ihre Unterstützung zusagten. Nach einer Emailkorrespondenz über einige Monate hinweg, trafen sich die Schüler und die Künstlerin persönlich. Die Jugendlichen legten ihre ersten Überlegungen dar und all die Fragen, die sie auf der Suche nach einem anderen, »wahren« Wien beschäftigten: Wie gehen die BewohnerInnen dieser Stadt mit den öffentlichen Räumen um, begreifen sie diese Räume als die ihren und wie öffentlich ist der öffentliche Raum denn überhaupt? Wie werden diese Räume genutzt und wie spiegelt sich dabei das soziale Gefüge? Von welchen Klischees wird unsere Sicht auf diese, unsere Räume bestimmt und mitunter auch verstellt? Nach ersten intensiven Gesprächen erkundeten die Jugendlichen mit Maleković Wien von der Lobau bis zur Wotrubakirche. Die dabei von der Künstlerin gemachten Fotos werden derzeit gesichtet und sind Wegweiser für die weiteren Nachforschungen. Dokumentiert wird dieser Prozess mit Fotos, Videos und Tonaufnahmen, bei deren Verarbeitung die Jugendlichen von Maleković unterstützt und beraten werden.

Die künstlerisch-dokumentarischen Ergebnisse werden im März nächsten Jahres öffentlich präsentiert – in der Galerie ArtPoint von KKA. /KKA Annemarie Türk

In a project they will be submitting as part of their A-Levels requirements, four students at HLMW9 Michelbeuern, an upper secondary school focussing on business professions, fashion and dressmaking, in Vienna's ninth district, have proven that dialogue events with artists in schools can be more than just interesting and inspiring moments. When, in March 2010, the Croatian artist Tonka Maleković came to their school to give a workshop, no one could have predicted that a longer-term cooperation project would develop out of the visit.

At the first workshop meeting, Maleković, who at the time was spending three months in Vienna as a KKA Artist in Residence, told the students about the artwork she had created during her stay. Her theme had been the Vienna underground and the different architectonic designs of several of the stations. She had supplemented her videos with snapshots of Vienna in late winter.

Patrick Denk, Alexander Külcü, Christoph Schörg and Daniel Weilinger also wanted to use the theme of public spaces in their A-Levels project, and they had the idea of developing and realising their project in cooperation with Tonka Maleković. They hoped that she would give them inspiration, new points of view and new methods of working, but above all technical support with their photography and filming. The four students contacted the artist, and she was ready and willing to work with them. Their teachers also promised their support for the project. After e-mail correspondence lasting several months, the students met with the artist in person. They presented their initial ideas and all the questions that they wished to consider in their search for a different, real Vienna: How do the residents of this city relate to its public spaces? Do they perceive them as their own? And how public is public space altogether? How are public spaces used, and how does this reflect the social fabric? What clichés determine – and sometimes distort – our perception of our public spaces? After intensive initial discussions, the young people explored Vienna with Maleković, from the Lobau wetlands to Wotrubakirche church. The photos taken by the artist during these explorations are currently being examined, and will serve as signposts for further exploration and research. The students will document the process with photos, videos and audio recordings, with Maleković providing technical support and advice.

The artistic and documentary results will be publicly presented in March of next year – at KKA's Galerie ArtPoint. /KKA Annemarie Türk

Auf ins Museum! Off to the Museum!

GROSSE BANDBREITE BEI VERMITTLUNGSANGEBOTEN DER BUNDESMUSEEN

A WIDE RANGE OF EDUCATIONAL PROGRAMMES AT AUSTRIAN FEDERAL MUSEUMS

Mit der Initiative »Kulturvermittlung mit Schulen in Bundesmuseen«¹ wurde erstmals in Bundesmuseen ein Schwerpunkt auf die Entwicklung von Vermittlungsangeboten gelegt, die sich dezidiert an jene Kinder und Jugendliche richten, die in der Regel nicht zu den MuseumsbesucherInnen zählen. Im Zeitraum von Jänner 2010 bis Juni 2012 werden 50 Projekte für alle Schulstufen und Schultypen finanziert. Die Bandbreite der Förderungen spiegelt sich in den eingereichten Projekten auf folgende Weise wider:

- Die Vermittlungsinitiative trägt dem Umstand, dass rund 40 Prozent der Wiener SchülerInnen eine andere Muttersprache als Deutsch sprechen, mit sieben sprachenzentrierten Angeboten Rechnung.
- Die Berücksichtigung der Lernerfordernisse von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen steht im Mittelpunkt von acht Projekten.
- Vier Projekte setzen sich thematisch mit Fragen des Zugangs zu und der Nutzung von Museen auseinander und fördern gleichzeitig die Museumskompetenz von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihres sozialen Umfeldes.
- Vier Angebote sprechen gezielt Berufsschulen an, die etwa 42 Prozent der österreichischen Jugendlichen ausbilden.²
- Zwei Projekte bieten konkrete Anknüpfungspunkte für jene etwa 35.000 SchülerInnen, die im Rahmen der »Wien-Aktion« eine Woche in der Bundeshauptstadt verbringen.
- Für ca. 90 Prozent der österreichischen Schulen³, für die aufgrund der großen Entfernung ein Bundesmuseumsbesuch nur unter zeitlich und finanziell erschwerten Bedingungen in Frage kommt, bietet der Zugriff auf Vermittlungsmaterial im Internet eine interessante Alternative.
- Zwei Projekte gehen auf Wanderschaft in andere Bundesländer.

Zudem wird die Herstellung qualitativ hochwertiger Vermittlungsmaterialien finanziert, die SchülerInnen kostenlos für ihren Museumsbesuch zur Verfügung stehen.

Eine Initiative mit Langzeitwirkung

Ein Großteil der entwickelten Vermittlungsangebote ist auf Nachhaltigkeit ausgerichtet, indem sie ins Regelprogramm der Museen aufgenommen werden, als Modell von anderen Museen genutzt werden können oder Wert auf MultiplikatorInnen-Wirksamkeit legen. /KKA Eva Kolm

Alle Projektbeschreibungen:

www.kulturkontakt.or.at/bundesmuseen

For the first time, in the context of the initiative »Cultural Education with Schools at Austrian Federal Museums«¹, the Federal Museums have put a focus on the development of programmes that specifically target children and young people who have previously taken little advantage of the possibilities offered. 50 projects for all school levels and types are being funded during the period from January 2010 to June 2012. The range of programmes receiving funding is reflected in the submitted projects as follows:

- The educational initiative has taken into account the fact that about 40 percent of Viennese pupils have a mother tongue other than German, by funding seven language-oriented programmes.
- Consideration is being given to the learning needs of physically challenged children and young people in eight projects.
- Four projects focus on the issues of accessing museums and taking advantage of what they have to offer, thereby helping children and young people with migration backgrounds and their relatives to develop museum competence.
- Four programmes have been specifically devised for vocational schools, which are attended by 42 percent of Austrian young people.²
- Two projects offer specific tie-ins to the programme »Wien-Aktion« (Vienna Initiative), in the context of which approximately 35,000 pupils spend a week in the federal capital each year.
- Approx. 90 percent of Austrian schools³ are so far away from Vienna that the time and expense involved in visiting a Federal Museum present serious obstacles. For these schools, the provision of educational material in the Internet offers an interesting alternative. In addition, two projects will go on tour to the other provinces.

The initiative also finances the production of high-quality educational material, which is available to the pupils free of charge for their museum visits.

An Initiative with Long-Term Effects

Most of the programmes offered have been oriented towards sustainability: some of them have been made a part of the museums' regular programmes, some can be utilised as models by other museums, and others place a particular emphasis on multiplier effects. /KKA Eva Kolm

Descriptions of all the projects:

www.kulturkontakt.or.at/bundesmuseen



1
Das BMUKK hat gleichzeitig mit der Einführung des freien Eintritts für junge Menschen bis zum 19. Lebensjahr in den acht österreichischen Bundesmuseen in Wien KulturKontakt Austria mit der Koordination der Initiative »Kulturvermittlung mit Schulen in Bundesmuseen« beauftragt.

Concurrently with the introduction of free admission to the eight Austrian Federal Museums in Vienna for young people up to the age of 19, the Federal Ministry for Education, Arts and Culture entrusted KulturKontakt Austria with the coordination of the initiative »Cultural Education with Schools at Austrian Federal Museums«.

2
Wirtschaftskammern Österreichs (Hg.): Lehrlingsstatistik 2009
Wirtschaftskammern Österreichs (ed.): Lehrlingsstatistik 2009 [statistics on apprentices in 2009, published by the Austrian Economic Chambers]

3
Österreichische Schulen 2009/2010 ohne Wien, Quelle: BMUKK (Hg.): Zahlenspiegel 2010. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich, Wien: Dezember 2010
Austrian schools in 2009/2010 with the exception of Vienna, source: Bundesministerium für Bildung, Kunst und Kultur (ed.): Zahlenspiegel 2010. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich, Vienna: December 2010

Das MUMOK sucht mit dem Projekt »Sehreise« – durchgeführt im Rahmen der BMUKK Vermittlungsinitiative – neue Wege der Vermittlung und lädt besonders Kinder mit Migrationshintergrund ein, gemeinsam mit ihren Familienmitgliedern zeitgenössische Kunst für sich zu entdecken.

In the context of the cultural education initiative of the Federal Ministry for Education, Arts and Culture, the MUMOK project »Sehreise« (Voyage of Discovery) offers a new approach to cultural education. Children with migration backgrounds, in particular, are invited to discover the world of contemporary art together with their families.

09
11

10
11

FILMRETROSPEKTIVE

TRANSITION TO DEMOCRACY IN SERBIA: THE ALTERNATIVE FILMS OF GORAN RADOVANOVIĆ

Die Retrospektive ist dem serbischen Filmemacher Goran Radovanović gewidmet. Gezeigt werden Dokumentar- und Kurzfilme: Voigtländer, 1896; Terrace; Columba Urbica; Second Circle; My Country – for internal use only; Model House; Otpor: The Fight to Save Serbia; Casting: A South East Europe Transition Film; Chicken Elections; The Ambulance.

TERMIN

16. – 18. 09. 2011

BEGINN

jeweils 19.00 Uhr und 20.30 Uhr

ORT

Bellaria Kino, Museumstraße 3, 1070 Wien

KARTEN

1 Stunde vor Vorstellung im Kino

www.kulturkontakt.or.at/radovanovic

SEMINAR

KUNST- UND KULTURSPONSORING IN ÖSTERREICH

Eine Einführung in die Dos and Don'ts der Sponsorensuche

TERMIN

23. 09. 2011, 14.00 – 18.00 Uhr

UNKOSTENBEITRAG

EUR 20 inkl. USt. (inkl. Unterlagen und Pausenverpflegung)

ORT

Galerie ArtPoint, Universitätsstraße 5, 1010 Wien

www.kulturkontakt.or.at/sponsoringseminare

LESUNG

RENATA ŠERELYTĖ/LITAUEN

Die Gewinnerin des Bank Austria Literaris 2010, Renata Šerelytė, stellt bei ihrer Lesereise ihr Buch »Blaubarts Kinder« (Wieser Verlag) vor. Šerelytė arbeitet als Rezensentin und Essayistin für Kulturzeitschriften und Zeitungen. Ihr Werk wurde mehrfach ausgezeichnet.

TERMIN

28. 09. 2011, 19.00 Uhr

ORT

Hauptbücherei,
Urban-Loritz-Platz 2a, 1070 Wien

www.kulturkontakt.or.at/literaris

CONFERENCE/PRISHTINA

INDIVIDUALISATION OF TEACHING/LEARNING

A conference on the individualisation and differentiation of teaching and learning processes is being held in Kosovo. The conference is aimed at promoting the exchange of experience and at the same time represents the conclusion of a KKA project to establish resource centres for individualised learning in schools in Kosovo.

DATE

5 Oct. 2011

CONFERENCE/BRUSSELS

ARTISTS IN CREATIVE EDUCATION

The EU project »Artists in Creative Education«, begun in 2010, has been examining the effects of the participation of artists in regular instruction in schools: How, exactly, does this type of work enhance the value of school instruction? What competences must artists have in order to work in schools? A handbook for artists who wish to work in schools will be presented at the conference »Artists in Creative Education. Unlocking Children's Creativity – Making Artists the Key«, being held in Brussels in October.

DATE

6 Oct. 2011

www.artistsincreativeeducation.com

LESUNG

ANDREI HVOSTOV/ESTLAND UND AIDAS MARČĖNAS/LITAUEN

Bank Austria und KKA laden zu einer mehrsprachigen Lesung mit Werken der beiden Autoren Andrei Hvostov und Aidas Marčėnas. Beide sind Preisträger des »Bank Austria Literaris«. Vorgelesen werden der Roman »Fremde Geschichten« (A. Hvostov) in der deutschen Übersetzung von Berthold Forssman und die Gedichte »Tänze« (A. Marčėnas) in der Übersetzung von Cornelius Hell.

TERMIN

17. 10. 2011, 19.00 Uhr

ORT

Hauptbücherei,
Urban-Loritz-Platz 2a, 1070 Wien

www.kulturkontakt.or.at/literaris

AUSSTELLUNG

PAVEL BRAILA: »CHISINAU – CITY DIFFICULT TO PRONOUNCE«

Der moldauische Künstler Pavel Braila war 2001 Artist in Residence von KKA. Er zeigt seine für die Galerie ArtPoint geschaffene Videoarbeit über die moldauische Hauptstadt Chisinau.

ERÖFFNUNG

18. 10. 2011, 19.00 Uhr

AUSSTELLUNGSDAUER

19. 10. – 25. 11. 2011

ORT

Galerie ArtPoint, Universitätsstraße 5, 1010 Wien

www.kulturkontakt.or.at/artpoint

FIRST NETWORK MEETING ON SPECIAL EDUCATION/BELGRADE

INCLUSIVE EDUCATION IN SERBIA

The Serbian Ministry of Education, regional education authorities and schools have created a network for inclusive education in Serbia. KKA has been supporting the development of this network into a platform for the exchange of experience as well as peer learning in this field. The first meeting of all network members will take place in Belgrade in October.

DATE

21/22 Oct. 2011



ROUND TABLES/BELGRADE REFORM PROCESSES IN SERBIA

Serbia's National Education Council advises the Serbian Parliament and Ministry of Education on ongoing reform processes. To promote the exchange of experience between Serbia and the EU, KKA, in cooperation with the Serbian National Education Council and the Serbian Ministry of Education, is organising a series of round table discussions on the subjects: »Key Competences: New Approaches to the Teaching/Learning of Math, Science and Technologies« (October), »Decentralisation of Education« (November) and »Financing of Education« (December).

DATES

4 Oct., 8 Nov., 6 Dec. 2011

CONFERENCE/TIRANA EDUCATION FOR SUSTAINABLE DEVELOPMENT

In the context of KKA's focus on education for sustainable development, a conference focussing on environmental education at vocational schools will take place in Albania. This event represents the prelude to a new KKA project to support the introduction of the new school subject »environmental education« at vocational schools.

DATE

8/9 Nov. 2011

SEMINAR 10 GEBOTE DER SPONSOREN- SUCHE / STEUERRECHT

Im Zentrum des Seminars stehen die Entwicklung von Sponsoringkonzepten und die Kontaktaufnahme mit Unternehmen. Zusätzlich gibt es eine Einführung in die steuerliche Behandlung von Kunst- und Kultursponsoring.

TERMIN

18. 11. 2011, 10.00 – 18.00 Uhr

UNKOSTENBEITRAG

EUR 50 inkl. USt. (inkl. Unterlagen und Pausenverpflegung)

ORT

Galerie ArtPoint,
Universitätsstraße 5, 1010 Wien

www.kulturkontakt.or.at/sponsoringseminare

NETZWERKTREFFEN/WIEN QUALITÄT IN DER BERUFSBILDUNG

Auf Einladung von KKA und ERI SEE tauschen sich VertreterInnen des SOE-Netzwerks von Berufsbildungsagenturen und Berufsbildungsabteilungen im Rahmen eines Peer-Learning-Besuchs in Wien zum Thema Qualitätsentwicklung in der beruflichen Bildung mit österreichischen KollegInnen aus.

TERMIN

24. – 26. 11. 2011

AUSSCHREIBUNGEN / SCHULE

»CULTURE CONNECTED« – KOOPERATION ZWISCHEN SCHULEN UND KULTURPARTNERN

Im Schuljahr 2011/12 startet die österreichweite Initiative »culture connected«. Ziel ist die Unterstützung von Kooperationsprojekten zwischen Schulen und Kulturpartnern. Teilnehmen können alle Schulen, Projektteams der schulischen Tagesbetreuung, Kultureinrichtungen, Kulturinitiativen und -vereine.

ENDE DER EINREICHFRIST

12. 12. 2011

www.culture-connected.at

P[ART] – PARTNERSCHAFTEN ZWISCHEN SCHULEN UND KULTUREINRICHTUNGEN

Beim Programm p[ART] arbeiten je eine Schule und eine Kultureinrichtung mehrere Jahre zusammen und finden so Zugang zur jeweils anderen Lebenswelt. p[ART] zielt auf die bleibende Integration der Partnerschaft in den Arbeitsalltag der teilnehmenden Einrichtungen und auf die strukturelle Verankerung ab. KKA bietet finanzielle Unterstützung und prozessorientierte Beratung.

ENDE DER EINREICHFRIST

25. 11. 2011

www.kulturkontakt.or.at/part

KUNST MACHT SCHULE – ART MEETS NMS

Mit der Sondertangente »Kunst macht Schule – Art meets NMS« wird in den Klassen der Neuen Mittelschule die Neuorientierung in der Lernkultur unterstützt: Kunst- und kulturvermittelnden Aktivitäten kommt dabei ein wichtiger Stellenwert zu.

EINREICHFRIST

ab sofort bis 15. 05. 2012

www.kulturkontakt.or.at/lernkultur

INTERKULTURALITÄT UND MEHRSPRACHIGKEIT – EINE CHANCE!

Die österreichweite Schulaktion wendet sich an alle Schulen und wird im Schuljahr 2011/12 wieder ausgeschrieben.

ENDE DER EINREICHFRIST

28. 11. 2011

www.projekte-interkulturell.at

WEBTIPP

Aktuelle Ausschreibungen für Schulen

www.kulturkontakt.or.at/ausschreibungen

**KULTURKONTAKT AUSTRIA (HG.)
VOM SPONSORING ZUR
CORPORATE CULTURAL
RESPONSIBILITY**

Beiträge von: Jürgen Bachmann (AUDI AG), Thomas Drozda (Vereinigte Bühnen Wien), Fred Luks (Bank Austria Unicredit Group), Brigitte Herdlicka (Kapsch Gruppe), Werner Pietsch (KELAG), Sabine Schauer (Henkel Central Eastern Europe), Gabriele Schor (Sammlung VERBUND AG), Angelika Svoboda (Svoboda PR & Consulting, Unternehmenskommunikation Nestlé); Verlag Edition Atelier

Die Veränderungsprozesse, denen sich Wirtschaft und Kunst heute stellen müssen, erfordern ein Nachdenken über neue Kooperationsformen. Die Dokumentation des gleichnamigen KKA-Symposiums im September 2010 gibt einen Einblick in eine Reihe der spannendsten aktuellen Zugänge und Projekte österreichischer Konzerne im internationalen Kontext.

BUCHPRÄSENTATION

03. 10. 2011, 19.00 Uhr

ORT Altes Rathaus,
Wipplingerstraße 6–8, 1010 Wien

**BMUKK (HG.)
INTERKULTURALITÄT UND
MEHRSPRACHIGKEIT –
EINE CHANCE!**

Die neue Broschüre mit Impulsprojekten spannt den Bogen von der interkulturellen Sensibilisierung in der Klasse bis hin zum Umgang mit Diversität in der Gesellschaft. Kostenlos zu bestellen unter

kulturvermittlung@kulturkontakt.or.at
www.projekte-interkulturell.at

**ARCHITEKTURVERMITTLUNG ORTLOS
SPACE ENGINEERING (HG.)
ARCHITECTURE CONNECTS**

»ARCHITECTURE connects« dokumentiert die Projekte mit Lehrlingen und SchülerInnen, die das interdisziplinäre Team von ORTLOS in den Jahren 2005 bis 2011 gemeinsam mit KKA realisiert hat. Es werden die dabei entstandenen Arbeiten wie handgezeichnete Skizzen, reale Modelle, 3D-Modelle, Fotografien, Videos und Radiosendungen präsentiert. Erhältlich zum Preis von EUR 27,95 unter:
www.blurb.com/bookstore/detail/2167909

**GOVERNMENT OF THE REPUBLIC OF SERBIA (HG.)
1ST NATIONAL REPORT ON SOCIAL
INCLUSION AND POVERTY REDUCTION
IN THE REPUBLIC OF SERBIA.**

März 2011

Der Bericht gibt einen Überblick über die rechtlichen, strategischen und institutionellen Rahmenbedingungen, die für soziale Inklusion und Armutsbekämpfung relevant sind. Er enthält eine Analyse des Ist-Zustandes in den betreffenden Bereichen und einen Überblick über die umgesetzten Maßnahmen, sowie Schlussfolgerungen, Herausforderungen und die wichtigsten zukünftigen Aktionsfelder.

**ALEXANDER JANDA (HG.)
INTEGRATION IM KLASSENZIMMER**

Empirische Studie über den Einfluss des Migrantenanteils auf das Klassenklima.

Verfasst von Monika Potkanski. Österreichischer Integrationsfonds, 2011, ISBN 978-3-950251968

Die Studie deckt den Ist-Zustand in den österreichischen Klassenzimmern auf und analysiert den Zusammenhang zwischen Klassenklima und Klassenzusammensetzung der Schüler nach Herkunft. Die Studie soll eine objektive Grundlage für die Arbeit von BildungsexpertInnen und PraktikerInnen bieten und gleichzeitig einen Denkanstoß für eine sachliche Diskussion darstellen.

FOLLOW US!
KKA SOCIAL MEDIA TOOLS
Facebook, Twitter, Vimeo und YouTube

MEDIA OWNER AND PUBLISHER

KulturKontakt Austria,
Universitätsstraße 5, 1010 Vienna
ZVR 617182667
t +43 1 523 87 65-0
redaktion@kulturkontakt.or.at

DIRECTOR

Gerhard Kowař

EDITORS IN CHIEF

Ursula Hilmar,
Head of PR+Marketing;
Nicolette Wallmann,
Head of Programme Development

STAFF OF THIS ISSUE

Doris Geml, Eva Kolm,
Annemarie Türk

PROOFREADING

Beverley Blaschke, Alma Vallazza

TRANSLATION

Beverley Blaschke
Judith Wolfframm

PICTURE CREDITS

Cover Ivan Bazak/Karpatentheater
p 2 KKA/Lukas Beck
p 3 Anca Benera
p 4 Nina Kurtela
p 6 – 11 KKA/Gertrud Lukacsek
p 13 Lana Jonuzi
p 15/16 Igor Eškinja/CourtesyGalerie Krobath and Federico Luger
p 20/21 Mladen Miljanović
p 23 Tanja Juričan
p 24 Ana Nedeljčević
p 26 – 29 Iva Simčić
p 30/32 Susanne Dechant
p 34 Tonka Maleković
p 37 MUMOK

GRAPHIC DESIGN

Dechant Grafische Arbeiten

PRINT REMAprint

August 2011
KulturKontakt JG8, H1

P.B.B. Verlagspostamt 1010 Vienna
Place of Publication Vienna
GZ 04Z035515
Sponsoring Post

KulturKontakt Austria acts on behalf of the Austrian Federal Ministry for Education, Arts and Culture.